7 Wochen mit …

… Produkten aus Fairem Handel und der Region

Fotos©Iakov Kalinin, livecstockimages beide iStockphoto.com

Fairer Handel in Nord und Süd
Neue Herausforderungen

»7 Wochen mit …« in Wort und Tat
Beispielhaftes zum Nachahmen

Gott Gewicht geben
Sieben Meditationen

Ökumenische Fastenaktion 2015 im Norden

Inhalt

03 Wegweisung

04 Es ist ein Geben und Nehmen – ein Gespräch über das Fasten

06 Fairer Handel in Nord und Süd

08 Wo Geld und Land gut tut

10 Von anderen lernen – auf dem Weg zu einem Konsum mit Zukunft...

13 Die Welt, wie sie is(s)t

14 Zeit für Begegnungen

16 Abgucken erwünscht – Beispielhaftes zum Nachahmen

22 Die Gewicht-igkeit Gottes – Liturgisches Material

Quellenangaben von Seite 13:
1–2 Reset, www.reset.org/knowledge/plastic-ocean-plastikinaseln-im-meer
3 Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen, www.vz-nrw.de/mediabig/180771A.pdf
4 Reset, www.reset.org/knowledge/flaschenwasser-%E2%80%93-der-beste-marketingtrick-unserer-zeit
5 Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V., www.dgvn.de/meldung/wasser-grundlage-fuer-ein-leben-in-wuerde
6 Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, www.fao.org/docrep/018/i3301e/i3301e.pdf
7 www.de.wikipedia.org/wiki/ökologischer_Fußabdruck, www.fussabdruck.de/oekologischer-fussabdruck/ueber-den-oekologischen-fussabdruck/

Impressum
Materialheft zur Fastenaktion »7 Wochen mit Produkten aus Fairem Handel und der Region«

Herausgeberin: Mobile Bildung e.V. im Auftrag der Trägerorganisationen: Frauenwerk, Kirchlicher Entwicklungsdienst, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt und Klimabüro der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland sowie Mobile Bildung e.V.
Redaktion: Jutta Boysen, Pastorin Christiane Eller (verantwortlich für S. 22 bis 27), Vincent Ukena
Layout: Claudia Becker, Hamburg
Druck: dieUmweltDruckerei GmbH, Hannover, www.dieumweltdruckerei.de
Auflage: 4.000 Exemplare
Stand: Oktober 2014

Klimaneutral gedruckt auf 100% Recyclingpapier ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen Blauer Engel.

Wir danken unseren Unterstützern:

Gefördert durch: Brot für die Welt – Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst; KED Kirchlicher Entwicklungsdienst

Wegweisung
Zur Orientierung in diesem Heft

Foto: Jutta Boysen

Seien Sie herzlich willkommen zur dritten Fastenaktion »7 Wochen mit Produkten aus Fairem Handel und der Region« in der Nordkirche. Sie finden in diesem Heft vertraute Rubriken und neue Aspekte unseres Anliegens.

Es war spannend, wie sich dieses Heft entwickelt hat von den ersten Ideen beim Auswertungstreffen der Fastenaktion 2014 im Mai bis zur heutigen Endkorrektur. Und ich bin fasziniert, welcher Grundtenor sich durch fast alle Seiten zieht. Was da anklingt, ist einerseits die Erkenntnis der Wichtigkeit jedes einzelnen Menschen und die Bedeutung von gemeinschaftlichem Handeln. Und andererseits die Sehnsucht nach Achtung und Heilung für die gesamte Schöpfung. Vielleicht reichen Ihnen diese Gedanken, um sich auf Spurensuche in diesem Heft zu begeben. Dann blättern Sie bitte munter weiter. Wenn nicht, dann können Sie mir noch eine Weile folgen.

In diesem Sommer bin ich mit acht Frauen im niederländischen Wattenmeer gesegelt. Wir waren nicht allein auf dem Schiff, sondern hatten einen Skipper, der an der Pinne stehend den Kompass im Blick hatte. Manchmal schien es, als wenn nur er und der Wind uns voranbrachten. Aber wenn das Kommando „Klar zur Wende“ ertönte, waren wir alle gefragt. Und jede Frau fand je nach ihrem Talent ihren Platz in der Crew an oder unter Deck! Auf alle war Verlass und keine hätte fehlen dürfen. Dazu das besondere Erleben von Ebbe und Flut: Trockenfallen des Schiffs im Watt. Worauf wir uns verlassen konnten: die Flut macht uns wieder „flott“. Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung – jeden Tag neu!

„Mich motiviert das Glück über die Schönheit der Schöpfung zum Handeln“, sagt Altbischöfin Bärbel Wartenberg-Potter im Gespräch von Julia Lersch, das Sie in unser Thema einstimmen mag.

Suchen Sie einen biblischen Kompass für die Fastenzeit? Dann empfehle ich die Meditationen von Christiane Eller ab Seite 22. Schön, wenn Sie es gewohnt sind, sich mit anderen regelmäßig über biblische Texte auszutauschen. Wenn nicht, könnten diese Texte ein guter Anlass dafür sein.

Fragen Sie sich angesichts kritischer Berichterstattung über den Fairen Handel, wem denn noch zu trauen ist? Richtungsweisendes finden Sie in den Berichten über „Herausforderungen durch Gemeinwohlökonomie und Klimawandel“ auf Seite 5 und 6 und den Porträts im Mittelteil des Heftes.

Gerade die Begegnungen mit den porträtierten Menschen aus Deutschland haben mich begeistert und machen mir Mut, dass gemeinschaftliches Engagement Zukunft hat. Darum geht es auch auf den Seiten „Wo Geld und Land gut tut!“

Planen Sie eine Veranstaltung in Ihrer Gemeinde? Lassen Sie sich inspirieren von den Beispielen auf Seite 16 bis 21. Zu jeder Veranstaltungsform finden Sie übrigens auf der Website www.7wochenmit.info eine Checkliste, die Ihnen die jeweilige Planung erleichtern kann.

Ich wünsche Ihnen gute gemeinschaftliche Erfahrungen in der Fastenzeit 2015 und grüße Sie herzlich im Namen des Trägerkreises von »7 Wochen mit …«

Jutta Boysen

?!

Es ist ein Geben und Nehmen

Altbischöfin Bärbel Wartenberg-Potter und Julia Lersch im Gespräch

Foto: Ulrike Plautz

Haben Sie eigene Erfahrungen mit dem Fasten?

Wartenberg-Potter: Ja, über viele Jahre habe ich in der Karwoche vor Ostern gefastet. Diesen Einschnitt in den Alltag, den ritualisierten Bruch mit Gewohnheiten habe ich immer geschätzt. Wichtig war mir jedoch stets, diese Zeit in Gemeinschaft zu verbringen. So hatte ich damals als Pastorin in Stuttgart gleich zu Beginn mit einer kleinen Gruppe zusammen gefastet. Wir haben dann abends zusammen gesessen und natürlich über fast nichts anderes gesprochen als Essen, dann aber auch Texte von südafrikanischen Christinnen und Christen gelesen. Fasten mit einer Außenperspektive zu verbinden, das war mir immer schon ein Anliegen.

Lersch: Ich habe verschiedene Erfahrungen mit dem Fasten gemacht. In den letzten zwei Jahren habe ich mich an »7 Wochen mit…« beteiligt. Am Anfang war es gar nicht so leicht, mich überwiegend regional und fair zu ernähren. Das kostet auch mehr Zeit. Meine Erfahrung ist, dass es gut zusammenpasst: dieses Nach-innen-gehen und gleichzeitig nach außen zu gehen, um neue Verhaltensweisen auszuprobieren.

Warum ist es so wichtig, sich im Alltag unterbrechen zu lassen?

Wartenberg-Potter: Durch Ausstieg aus dem Gewohnten bleibe ich wach und sehe etwas Neues. Es geht darum, einmal aus der Überfülle auszubrechen, überhaupt erst einmal wahrzunehmen, welche erdrückende Dimension dieses Zuviel-von-allem inzwischen erreicht hat und was das mit uns macht. Es geht auch um eine innerliche mentale Befreiung. Wir werden heute so überflutet von Informationen, die wir kaum noch verarbeiten können. Dadurch entsteht ein diffuses Patchwork-Wissen, das eher lähmt als hilft. Außerdem nimmt man sich nicht mehr die Zeit, Sachverhalte gründlich miteinander zu verknüpfen. Dadurch bleibt vieles an der Oberfläche. Fasten geht in die umgekehrte Richtung. Es hat mit Leerwerden und Konzentration auf Wesentliches zu tun. Das Abwerfen von Ballast aller Art, den man mit sich herumschleppt, setzt Energie frei und macht Hunger auf Neues. In diesen Zeiten bin ich zum Beispiel empfänglicher für Spiritualität von Menschen anderer Kulturen, die der Natur manchmal noch stärker verbunden sind als wir. Außerdem bewirkt Fasten auch eine Verlangsamung und fördert das Bewusstsein, dass nicht alles von mir abhängt.

Lersch: Diese Erfahrung kann ich nur teilen. Wenn ich für eine bestimmte Zeit einmal aus dem üblichen Alltagsgeschehen heraustrete, kann ich zur Besinnung kommen. Insofern bedeutet diese Zeit für mich nicht nur Verzicht. Im Gegenteil, es werden andere Bedürfnisse erfüllt. Es entstehen neue Räume. Ich fühle mich in der Zeit durchlässiger, offener für das, was um mich herum geschieht und mich umgibt. Ich werde auch sensibler, für das was ich tue. Ich frage mich zum Beispiel, wo denn das, was ich esse oder trage, herkommt. Welchen Weg hat es hinter sich? Welche Arbeit steckt dahinter? Wer hat sich damit beschäftigt? Das sind Fragen, die ich mir sonst nicht so intensiv stellen würde.

Inwiefern ist »7 Wochen mit…« geeignet, um auf die Bedrohung der Schöpfung aufmerksam zu machen?

Lersch: Zum Einen fühle ich mich in der Fastenzeit ohnehin stärker mit allem, also auch mit der Schöpfung, verbunden. Das bewirkt schon ein achtsameres Verhalten ihr gegenüber. Zudem bekomme ich durch den Kauf aus regionalem Anbau eine ganz andere Beziehung zu den Produkten. Ich sehe, welches Obst und Gemüse in der Zeit überhaupt bei uns wächst. Dadurch bin ich viel stärker mit den Jahreszeiten verbunden. Das Gefühl mit allem verflochten, in einen Lebensrhythmus eingebunden zu sein, ist im Grunde doch auch eine alte menschliche Sehnsucht. Diese Erfahrung, die besonders durch diese Form des Fastens gefördert wird, habe ich als sehr bereichernd erlebt. Es wächst das Gefühl von großer Dankbarkeit für das, was uns allen geschenkt ist ebenso, wie das Bewusstsein für die Bedrohung der Schöpfung. Wir sind eben nicht unabhängig von ihr. Wir tun oft nur so.

Wartenberg-Potter: Ja, wir müssen endlich wegkommen von dem ruinösen Anthropozentrismus. Das können wir uns heute angesichts der globalen Krise nicht mehr leisten. Wir müssen Abschied nehmen von der Vorstellung, dass ich als Mensch im Mittelpunkt stehe und sich alles um mich dreht. Das alte Bild, vom Menschen als „Krone der Schöpfung“, der über die Natur und alle Mitgeschöpfe herrscht, ist ebenso überholt, wie vor Jahrhunderten das Bild, dass die Sonne sich um die Erde dreht. Das war die kopernikanische Wende. Statt von der Umwelt sollten wir von der Mitwelt sprechen. Der Mensch tritt aus dem Mittelpunkt heraus und reiht sich in den Lebenskranz der Schöpfung ein, die ihn umgibt. In Zeiten des Klimawandels müssen wir theologisch umdenken. Wir müssen uns fragen, wie wir die lebensbefreiende Botschaft der Bibel angesichts dieser Krise verkünden können. Dazu gehört auch eine andere Begrifflichkeit. Wenn der Mensch in der Schöpfungsgeschichte aufgefordert wird, über die Welt zu „herrschen“, sollte man besser den weniger hierarchischen Begriff „walten“ verwenden. Wir haben von Gott nicht den Auftrag bekommen, unsere Mitwelt und unsere Mitgeschöpfe zu verzwecken, sondern sollen Verantwortung dafür übernehmen. Gott ist nicht nur der Gott der Menschen, sondern allen Lebens.

Lersch: Der Begriff Mitwelt statt Umwelt gefällt mir gut. Er beschreibt das Beziehungsgefüge sehr deutlich, in dem wir uns befinden. Wir sollten nicht nur auf eine gendergerechte Sprache achten, sondern Worte gebrauchen, die alle Mitgeschöpfe im Blick haben.

Wie verbindet sich Fasten für Sie mit dem anderen großen Thema Gerechtigkeit?

Wartenberg-Potter: Im biblischen Grundverständnis bedeutet Gerechtigkeit: in gerechten Beziehungen leben. Ein gerechter Hirte ist der, der seine Schafe auf gute Weide und ans Wasser führt. Er wird dadurch den Bedürfnissen der Tiere gerecht. Auf uns übertragen bedeutet das, dass ich der Mitwelt, in der ich lebe, auch gerecht werden muss. Wenn ich das Lebensrecht des Anderen, auch des nichtmenschlichen Geschöpfes achte, dann lebe ich gerecht. Es ist ein Geben und Nehmen. Darauf liegt der Segen. Die Gemeinde ist ein guter Ort, in der wir dieses Gerechtigkeitsverständnis einüben können. Und die Fastenzeit ist die Zeit, in der wir uns klar werden können, wo die Gerechtigkeitsverletzungen der Gegenwart sind und wie wir möglichst viel Gerechtigkeit erwirken können.

Lersch: Durch die Verbindung des Fastens mit dem Kauf fair gehandelter Produkte sehe ich über den Alltagshorizont hinaus. Ich nutze die Aktion, um mich intensiver als sonst über Produktionsbedingungen zu informieren. Dadurch rückt die Lebenswirklichkeit von Menschen auf anderen Kontinenten näher. Mir wird bewusst, wie sehr ich durch mein Konsumverhalten mit ihnen verflochten bin und ich frage mich, wie ich mit meinen Handlungsmöglichkeiten zu mehr Gerechtigkeit beitragen kann. Manchmal fühle ich mich angesichts dieser enormen Herausforderungen klein und ohnmächtig, gleichzeitig will ich die Hoffnung nicht aufgeben, doch etwas bewirken zu können.

Aus dem, was Sie bisher gesagt haben, könnte man folgern, dass das Fasten fast wie ein Katalysator wirken kann, um vom Wissen zum Handeln zu kommen.

Lersch: Fasten bedeutet ja vor allem eine Einübung in Achtsamkeit. Es berührt mich daher auch stärker als sonst, wenn Raubbau an der Natur getrieben wird und Tiere misshandelt werden. Der Schmerz darüber setzt Energien frei und treibt zum Handeln an.

Wartenberg-Potter: Mich motiviert eher das Glück über die Schönheit der Schöpfung zum Handeln. Wenn ich morgens beim Blick aus dem Fenster bewusst die Luft einatme, das Licht und die Bäume sehe und die Vögel höre, dann spüre ich den Impuls: Das möchte ich schützen, dafür möchte ich mich jetzt mit meinen Möglichkeiten, die ich als Theologin habe, einsetzen.

Lersch: Ich möchte noch einen weiteren, vielleicht eher formalen Aspekt nennen, der dazu führt, tatsächlich etwas zu verändern. So finde ich es sehr hilfreich, dass die Aktion zeitlich begrenzt ist. Das motiviert mich stärker überhaupt anzufangen. Ich fühle mich nicht so überfordert, als wenn ich mir vornehme, ein neues Verhalten ab sofort für den Rest meines Lebens umzusetzen. Das führt doch meist zu dem Silvestereffekt, wo man nach einigen Wochen entmutigt ist, weil man es wieder nicht geschafft hat, die guten Vorsätze zu verwirklichen.

Wartenberg-Potter: Das kann ich teilen. Begrenzung schützt vor Überforderung und ermutigt eher dazu, kleine Schritte anzufangen. Das ist wie bei einer Chorreise. In einer bestimmten Zeit übt man etwas Neues intensiv ein, so dass auch nach der Reise die Töne noch lange nachklingen. Das ist bei der Fastenaktion ähnlich. Ein neues Verhalten wird für einige Wochen eingeübt. Das habe ich dann so intensiv gemacht, dass es sich auch danach noch auf den Alltag auswirkt und es leichter fällt, neue Wege zu gehen. Die Umsetzung von der Erkenntnis zum Handeln funktioniert vor allem durch Üben. Erst dadurch, dass ich eine Sache nicht nur einmal, sondern zehn- oder tausendmal mache, schleift sie sich so ein, dass ich gar nicht mehr darüber nachdenke.

Lersch: Ja, und manchmal brauchen Veränderungen auch Geduld. Dazu fällt mir noch ein anderes Bild ein. Meine Lehrerin hatte mir, als Beispiel für den Ablauf von Veränderungsprozessen, einmal den Verpuppungsvorgang eines Schmetterlings beschrieben: Während die Raupe sich in dem Kokon befindet, bilden sich in ihr neue Imagozellen, die sich dann nach und nach zu immer größeren Klümpchen verbinden. Anfangs wehren sich die alten Zellen noch dagegen, bis die Klümpchen mit den Imagozellen groß genug sind und das Alte ablösen. Der Schmetterling entsteht. Wenn man dieses Beispiel auf unser Thema überträgt, heißt das doch: Neue Ideen und alle Menschen, die sich damit beschäftigen, müssen sich miteinander verbinden, damit sie wirksam sind und etwas Neues entstehen kann. Gleichzeitig heißt es auch, dass neue Ideen Zeit brauchen, um wachsen zu können.

Wartenberg-Potter: Ein schönes Bild. Dazu fällt mir ein Zitat des Theologen Christoph Blumhardt ein, der nicht nur fromm, sondern sozial engagiert und politisch sehr aktiv war. Er sagte: Im Umgang mit dem Reich Gottes müssen wir „warten und pressieren.“

// Die Fragen stellte Ulrike Plautz

Julia Lersch, Dipl. Religionspädagogin, Referentin für Weltgebetstag und Natur & Spiritualität im Frauenwerk der Nordkirche

Bärbel Wartenberg-Potter, Theologin, ehemalige Bischöfin der Nordelbischen Kirche im Sprengel Holstein-Lübeck von 2001 bis 2008, www.baerbel-wartenberg-potter.de

Fairer Handel in Nord und Süd

Herausforderungen durch Gemeinwohlökonomie und Klimawandel

Fairer Handel: mehr als nur ein fairer Preis

Neue Wege bei der dwp eG Fairhandelsgenossenschaft

Der Faire Handel boomt und ist in den letzten Jahren vielfältiger geworden – mit neuen Anbietern und neuen Produkten. Immer mehr Kunden lassen sich für gesiegelte „Fairtrade"-Produkte in den Supermärkten begeistern. Die dort angebotenen Produkte sind günstiger geworden, denn es ist für viele neue Anbieter von „Fairtrade"-Waren in den Supermärkten eine klare Strategie: „Fairtrade"-Produkte müssen billig(er) werden! Für diesen Weg steht zuerst die Siegelorganisation Fairtrade International, die im weltweiten Zusammenschluss mit anderen für die Qualität der Fairhandelsstandards und die Vorgaben für die Siegelvergabe zuständig ist. Um „Fairtrade"-Produkte billiger zu machen, werden größere Kompromisse hinsichtlich der Zusammensetzung der Produkte gemacht. D. h. die Fairhandelsanteile eines Produktes werden reduziert und weitere Ausnahmeregelungen eingeführt. Dies ist laut Fairtrade die einzige Chance, nennenswert die Absatzmengen der Produzent_innen in Übersee zu erhöhen.

Doch für uns als Fairhandelsgenossenschaft, die wir seit über 25 Jahren 100% Fairen Handel betreiben, kommen bei dieser Entwicklung einige wichtige Punkte zu kurz.

„Bei der Arbeit hier habe ich keine Zeit über die eigene Erkrankung nachzudenken und das ist gut so. Hier erhalte ich Bestätigung und das Gefühl, gebraucht zu werden. Ich mag meine Kollegen, wir treffen uns auch hin und wieder in der Freizeit." Renate Renner, Beschäftigte bei dwp

Transparente Partnerschaft

Für uns bedeutet der Faire Handel natürlich auch, dass es darum geht, die Importmengen an fair gehandelten Produkten zu steigern. Daneben bieten wir den bewussten Konsumenten die Chance, mehr über die jeweiligen Produzenten zu erfahren. Mit Bildern und Informationen auf der Produktverpackung als auch in Kundenbroschüren, die über Land, Leute und die Situation unserer Partner berichten. Dies gehört für uns zum Verständnis einer transparenten Partnerschaft und als solche begreifen wir unseren Fairen Handel.

Zusammen mit unseren Handelspartnern und Freunden in den Ländern des Südens meinen wir, dass Wachstum „um jeden Preis" im Fairen Handel nicht alles ist. Für uns ist immer Maßgabe, kleinbäuerliche Strukturen zu fördern und damit auch den vielen Mitgliedern von beispielsweise landwirtschaftlichen Kooperativen die Chance auf den Erwerb und die Nutzung eines eigenen Stückchen Landes zu ermöglichen. Sie erhalten von uns den garantierten fairen Preis. Gleichermaßen wichtig ist ihnen, dass wir 50 % in der Regel zinsfreie Vorfinanzierung auf unseren Auftragswert an die Produzenten lange vor der Ernte bezahlen. Dies, verbunden mit unserem Konzept der langfristigen Partnerschaften, gibt unseren Freunden in den Ländern des Südens Sicherheit und schafft Vertrauen.

Lückenlose Fairness gewünscht

So teilen unsere Partner unsere Meinung, dass der Faire Handel nicht mit dem Ankommen der Containerladungen am deutschen Hafen enden darf. Mit unserer Kooperation mit der BruderhausDiakonie, einer Werkstatt für Menschen mit psychischen Erkrankungen, übernehmen wir beispielhaft soziale Verantwortung auch in Deutschland. An unserem Firmensitz Ravensburg beschäftigen wir regelmäßig 50 Personen, denen wir abgestimmt auf ihre individuellen Fähigkeiten unterschiedliche Aufgaben übertragen. Vom Etikettieren von Kaffee bis hin zur Bio-Tee-Abfüllung. Außerdem bieten wir den Beschäftigten der BruderhausDiakonie Praktika und vereinzelt auch Ausbildungsplätze an – immer mit dem Ziel, diese zu stärken, zu qualifizieren und so wieder fit für den so genannten „Ersten Arbeitsmarkt" zu machen.

Diese erfolgreiche Kooperation ist Bestandteil unseres Engagements für das alternative Wirtschaftsmodell der so genannten Gemeinwohlökonomie (GWÖ). Für uns ist die noch junge Idee einer menschen- und umweltfreundlichen GWÖ zukunftsweisend und damit äußerst spannend. So haben wir auch in 2013 als erster Fairhändler eine Gemeinwohlbilanz entsprechend der GWÖ erstellt. Sie umfasst alle Bereiche der Produktions- und Handelskette: Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit, demokratische Mitbestimmung und Transparenz. Und sie zeigt eindrücklich, dass der Faire Handel mehr sein kann als „nur" die Zahlung eines fairen Preises.

// Thomas Hoyer, seit 1993 bei der Ravensburger dwp eG Fairhandelsgenossenschaft, seit 1995 Geschäftsführer bzw. Vorstand

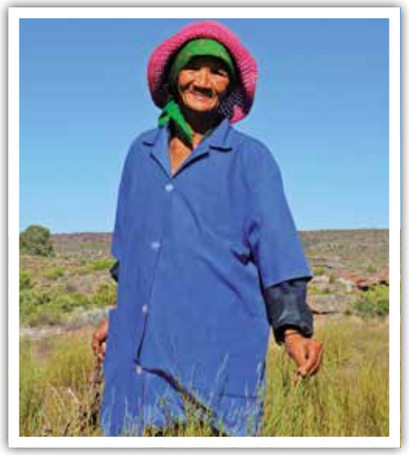
www.gemeinwohl-oekonomie.org
www.dwpeg.de

Foto: dwp eG Fairhandelsgenossenschaft

Rooibostee und Klimawandel

Ein Klimakalender der Heiveld-Kooperative

Bio-Rooibos von der Heiveld-Kooperative im Sud Bokkeveld/Südafrika hat sich in den vergangenen Jahren weltweit zum Synonym für Spitzenqualität etabliert. Darauf können die derzeit 64 Mitgliedsfamilien, die den Tee auf ihren kleinen Flächen kultivieren, zu Recht stolz sein. In der ökologisch sensiblen Region produzieren die Familien ihren hocharomatischen Bio-Rooibos, mit Unterstützung der Umweltorganisation Environmental Monitoring Group, auf traditionelle Weise. Im Gegensatz zu herkömmlichen Großplantagen werden auf den kleinen Flächen fast alle Arbeitsschritte – vor allem die Ernte – schonend von Hand erledigt.



Katarina Kotze, Gründungsmitglied der Heiveld-Kooperative, in ihrem erntereifen Rooisbosfeld

„Du musst einen starken Charakter haben, um als Farmer überleben zu können".*

In den langen Jahren des Apartheidregimes war es ausschließlich den weißen Großfarmern erlaubt, Rooibostee im großen Stil anzubauen und zu vermarkten. Bis heute halten weiße Großgrundbesitzer 98% der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen fest in ihren Händen. Als 2001 vierzehn Rooibos Kleinbäuerinnen und -bauern die Heiveld-Kooperative gründeten, schrieben sie Geschichte. Für die Bevölkerungsgruppe der sog. „Coloureds", einem diskriminierenden Begriff aus der Apartheid, hat dies weiterhin große Signalwirkung. Der Absatz des erstklassigen Bio-Rooibostees durch die dwp eG Fairhandelsgenossenschaft und andere brachte der wachsenden Kooperative schnell erste wirtschaftliche Erfolge.

„Du musst lernen und Dich darauf einstellen, selbst ein Stück der Natur zu sein um als Farmer Erfolg haben zu können."*

Immer drastischer wirkt sich der fortschreitende Klimawandel auf die Arbeit der Kleinbauern in der Region aus: 2003–2006 ließ die schlimmste Dürre, an die sich die Menschen je erinnern können, Quellen versiegen und Felder verdorren. 2010 und 2011 wurden die höchsten jemals gemessenen Temperaturen dokumentiert. 2012 schwemmten nie zuvor beobachtete, plötzliche Regengüsse und Stürme wertvolles Ackerland fort und zerstörten viele der einfachen Unterkünfte der Menschen.

In Zusammenarbeit mit lokalen Nichtregierungsorganisationen, der Universität in Kapstadt und mit Unterstützung des Fairen Handels versuchen sich die Kleinbauern an den Klimawandel anzupassen. Seit 2003 treffen sie sich vierteljährlich, um ihre Erfahrungen mit meteorologischen Daten zu vergleichen und gemeinsam Strategien für die Zukunft zu entwickeln. Seit 2009 führt jede Familie ein Klimatagebuch, in dem z. B. Niederschläge und Temperaturen eingetragen werden. Die nächste offizielle Wetterstation ist über 100 km Luftlinie entfernt, und so sind es die Aufzeichnungen der Kleinbauern, die nach und nach ein Bild der ortsspezifischen Veränderungen entstehen lassen. So werden erste Prognosen für einen zukünftigen „Klimakalender" möglich, nach dem sich z. B. Aussaattermine neu ausrichten müssen.

Mit beeindruckendem Einsatz und neu erprobten Anbaumethoden versuchen sich die Kleinbauern mühsam an die neuen Gegebenheiten anzupassen. Erstmals werden z. B. Rooibos-Felder gemulcht, um Feuchtigkeit im Boden zu halten. Um die kleinen Felder werden als Schutz vor Winderosion wilde Heckenstreifen gepflanzt und kleine Wälle errichtet, um bei Starkregen den Verlust wertvollen Ackerlandes zu verhindern. Mit Fairhandelsaufschlägen aus dem Rooiboshandel wurden 2010 vier eigene Wetterstationen errichtet, die weitere Daten liefern. Die bescheidene Energieversorgung z. B. für die Wasserpumpen und den Niedervoltstrom in den Haushalten wird ausschließlich über kleine Solarmodule abgedeckt. Nicht zuletzt die sicheren Einkünfte aus Fairem Handel haben diese Maßnahmen ermöglicht.

// Martin Lang, Öffentlichkeitsreferent dwp eG

*Aussagen von Rooibosbauern bei einem Klimaworkshop der Heiveld-Kooperative 2012

Fotos: Martin Lang dwp eG, dwp eG Fairhandelsgenossenschaft

Südafrikas Nationalgetränk

Der sandige Boden der Cedarberge mit den angrenzenden Hochplateaus in der südafrikanischen Kapprovinz ist weltweit die einzige Region, in der Rooibos wächst. Seit Generationen wird Rooibos, der nachweislich 200 Inhaltsstoffe wie Mineralien, Vitamine und Spurenelemente enthält, hier als bekömmlicher Tee für den Eigenbedarf sowie zu medizinischen Zwecken geschätzt. Rooibos enthält kein Koffein und kaum Gerbstoffe; so ist er auch bestens für Kinder geeignet.

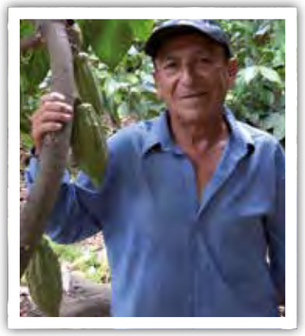
Wo Geld und Land gut tut

Möglichkeiten persönlichen, gemeindlichen und langfristigen Engagements

Oikocredit – Gutes gedeihen lassen

... und Schokolade genießen

Immer mehr Menschen möchten mit ihrem Geld Positives bewirken. Als Christinnen und Christen sind wir besonders aufgerufen, zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung beizutragen und nicht nach der höchsten Rendite zu streben. Möglich ist dies durch eine Beteiligung bei Oikocredit, einer Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Seit fast 40 Jahren vergibt Oikocredit Darlehen in der Realwirtschaft von Entwicklungs- und Schwellenländern.



Francisco Calle, Mitglied der Kooperative Norandino in Peru

Ländliche Entwicklung fördern

Vor allem in der Landwirtschaft wird dringend Kapital benötigt – für Saatgut, Bewässerungsanlagen, Traktoren, die Umstellung auf biologischen Anbau oder den Erwerb von Zertifikaten für den Fairen Handel. Oikocredit unterstützt in über 60 Entwicklungsländern landwirtschaftliche Genossenschaften und agrarverarbeitende Betriebe. Und über Mikrofinanzinstitutionen werden Darlehen an kleinbäuerliche Betriebe vergeben. So fördert Oikocredit die ländliche Entwicklung und trägt zur Ernährungssicherung bei.

Während der internationalen Generalversammlung von Oikocredit im Sommer 2014 besuchte ich in einem peruanischen Dorf Mitglieder der Kooperative Norandino. Sie bauen Bananen, Orangen, Mandarinen und andere Früchte, vor allem aber Kakao an. Durch die Kooperative gibt es bereits Strom und Trinkwasser im Dorf, denn „nur eine Kooperative kann staatliche Beihilfe für einen Wasserkanal anfordern“. Oikocredit unterstützt Norandino mit Darlehen für Investitionen und zur Vorfinanzierung der Ernte. Ein Kunde der Genossenschaft ist die deutsche Fairhandelsorganisation GEPA. D. h. durch den Kauf der GEPA-Schokolade und durch eine Geldanlage bei Oikocredit unterstützen wir die Arbeit der Bauern, genießen ihre Erträge und fördern z. B. den Schulbesuch der Kinder.

Soziale Geldanlage bei Oikocredit

Wer Geld bei Oikocredit anlegt, wird zunächst Mitglied in einem der acht deutschen Förderkreise. Der Förderkreis erwirbt im Auftrag der Anleger_innen Genossenschaftsanteile bei Oikocredit und verwaltet diese treuhänderisch. Schon mit einer Einlage von 200 Euro können Einzelpersonen und auch Kirchengemeinden sowie Weltläden Mitglied werden. Die Anleger_innen erhalten regelmäßig Informationen über die Arbeit von Oikocredit und eine jährliche Dividende. Über deren Höhe entscheidet die Internationale Generalversammlung der Genossenschaft. Im Zentrum steht aber nicht die finanzielle Rendite, sondern der soziale Ertrag.

// Christa Prüßner

Oikocredit Förderkreis Norddeutschland e.V.
Königsstr. 54, 22767 Hamburg
Tel. 040/306201460, E-Mail: norddeutschland@oikocredit.de
www.norddeutschland.oikocredit.de

Ackerschätze heben!

Ein gemeindliches Handlungsfeld

Die Gemeinden der Nordkirche sind in der Regel „steinreich“ an Kirchen, Gemeindehäusern und anderen Gebäuden. Viele der 1.041 Kirchengemeinden besitzen darüber hinaus Land, das sie an landwirtschaftliche Betriebe verpachten. Insgesamt kommen auf dem Gebiet der Nordkirche knapp 50.000 ha zusammen. Zum Vergleich: Die landwirtschaftliche Nutzfläche in Schleswig-Holstein insgesamt beträgt etwa 1 Million ha.

Weltweit schrumpft die landwirtschaftliche Nutzfläche. Bei uns wegen Bebauung mit Häusern und Straßen. Weltweit zusätzlich wegen der Ausbreitung der Wüsten und der Zerstörung der Fruchtbarkeit durch Versalzung. Auch steht wegen des Bevölkerungswachstums global immer weniger Land pro Kopf zur Verfügung. Unter diesen Rahmenbedingungen ist der Kauf von Land ökonomisch eine gute Idee, besonders wenn die Verzinsung für andere Geldanlagen niedrig ist. Deshalb wird in großem Maßstab von Finanzinvestoren z. B. in Afrika oder Rumänien Land aufgekauft. Das gibt es auch im kleinen Maßstab in Mecklenburg-Vorpommern, aber nicht in Schleswig-Holstein. Um dort 1.000 ha zu erwerben, hätte man es bei der relativ kleingliedrigen Agrarstruktur mit vielen Landbesitzern zu tun.

Foto: Franziska Dickschen

Kurz: Land wird wertvoller und begehrter. Das verschärft die Frage, nach welchen Kriterien in einer Gemeinde entschieden wird, wer das Land bekommt. In den 13 Kirchenkreisen der Nordkirche gibt es Fachabteilungen, die mit Rat zur Seite stehen. Es gibt Musterpachtverträge, Hinweise zur Verpachtung und Fragebögen an die Bewerber. Das alles ist sehr sensibel zu handhaben, denn es geht um Existenzsicherung für Landwirte. Da kommt es manchmal zu emotionalen Begegnungen. Wer soll entscheiden, wer das Land nötiger braucht, wessen Bewirtschaftung umweltverträglicher ist oder wer für mehr Arbeitsplätze sorgt?

Die „Hinweise zur Verpachtung landwirtschaftlicher Nutzflächen“ – im Kirchenkreis Pommern an alle Gemeinden verschickt – führen Gesichtspunkte für die Pächterauswahl auf. Zuvorderst steht dort die Pächtertreue. Bei längeren Pachtverhältnissen lohnen sich für die Landwirte eher Investitionen in das Land und daran hat wiederum die Gemeinde als Landbesitzer Interesse. Dazu kommen kirchliche Kriterien (Kirchenmitgliedschaft z. B.) sowie regionale/ökologische, soziale und ökonomische Kriterien. Eine Vielzahl von Interessen und Erwartungen, die eine Kirchengemeinde, und dort meistens Laien, bei der Entscheidungsfindung bedenken muss. Es liegt eine große Chance darin, bei der Beschäftigung mit diesem Eigentum an landwirtschaftlicher Fläche das Bewusstsein für die Verantwortung zu stärken, die damit verbunden ist. Feldbegehung, Verpächtertag, Einbindung der Verpächter beim Erntedankfest können helfen, die Beziehung zu den Pächtern und das Verständnis für die Landwirte zu stärken. Jeder Gemeinde ist zu wünschen, dass sie diesen Schatz im Acker hebt.

// Dipl.-Ing.agr. Ulrich Ketelhodt, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Fachreferent für Landwirtschaft der Nordkirche, ulrich.ketelhodt@kda.nordkirche.de

Die Dinge selbst in die Hand nehmen

Regionalwert AG: Bürger-Engagement für die Landwirtschaft

Immer mehr, größer und billiger. Das hat die Land- und Lebensmittelwirtschaft in den letzten Jahrzehnten geprägt. Die Effekte: Ein immer größerer Druck auf die Landwirte – und immer weniger kleine Betriebe. Und das nicht nur in der Landwirtschaft. Hatte früher noch fast jeder Ort eine eigene Molkerei, wird heute sogar ein einfaches Nahrungsmittel wie Milch viele Kilometer transportiert.

Die Regionalwert-Region: Schleswig-Holstein und die Metropolregion Hamburg.

Das Gebiet, in dem die Regionalwert AG Hamburg aktiv werden will, erstreckt sich von Schleswig-Holstein bis ins nördliche Niedersachsen und das westliche Mecklenburg.

Foto: Regionalwert AG Hamburg

Kooperation statt Kostendruck – vom Acker bis zum Teller

Klar, dass das langfristig nicht gut sein kann für Natur, Tiere – und Menschen. Aber: Wie kommt man aus den Zwängen heraus? In der Region Freiburg diskutierten BürgerInnen mit dem Gärtner und Landwirt Christian Hiß, welche Landwirtschaft und welche Lebensmittel sie eigentlich wollen. Das Ergebnis: Gute Produkte von hier, und möglichst bio. Von kleinen Herstellern, die langfristig denken. Der Weg: Die Dinge selbst in die Hand nehmen und einen Wertschöpfungsverbund schaffen. Vom Acker bis zum Teller, vom Aktionär bis zum Verbraucher. Das Ziel: Kooperation statt Konkurrenz und immer größerem Kostendruck. Der Name: Regionalwert AG.

Nun gibt es auch hier im Norden eine Regionalwert AG. BürgerInnen können sich ab 500 Euro Aktienanteile kaufen. Das Geld will die Regionalwert AG Hamburg in regionale Betriebe investieren – vom Bauern bis zum Laden, von der Mühle bis zum Bäcker. Die Betriebe verpflichten sich, ökologisch und sozialverträglich zu wirtschaften und untereinander eng zu kooperieren.

Neue Aktien voraussichtlich Ende 2014 erhältlich

Junge Unternehmer bekommen so die Chance, eigene Betriebe zu bewirtschaften. Die BürgerInnen profitieren von guten Lebensmitteln. Und sie tun gleichzeitig etwas für Wirtschaft und Umwelt – direkt vor ihrer Haustür. Die Regionalwert-Idee stützt sich auf eine breite Basis. Zu den Gründern gehören Unternehmer, Landwirte und viele andere BürgerInnen aus dem nördlichen Niedersachsen, Hamburg und Schleswig-Holstein. Ab Ende 2014 will die Regionalwert AG Hamburg neue Aktien ausgeben – natürlich mit einem richtigen Wertpapierprospekt. Und ab 2015 wird dann investiert. Zahlreiche Anfragen liegen bereits vor. Übrigens: Landeigentümer – egal, ob privat, Gemeinde oder Kirchengemeinde – können sich auch über eine so genannte Sacheinlage beteiligen. Etwa, in dem sie Land oder Betriebe einbringen und im Gegenzug dafür Aktien bekommen. Wir freuen uns, von Ihnen zu hören.

// Ulf Schönheim

Regionalwert AG Hamburg, Gurlittstraße 40, 20099 Hamburg
Tel. 0179/266 98 97, E-Mail: info@regionalwert-hamburg.de
www.regionalwert-hamburg.de (mit Newsletter-Abo)

Von anderen lernen ...

... auf dem Weg zu einem Konsum mit Zukunft

Das Bewusstsein dafür, dass die vorherrschende Wirtschaftsweise nicht nachhaltig ist, nimmt zu. Auch in den Kirchen wächst die Bereitschaft, das eigene Wirtschaften an den Kriterien der Nachhaltigkeit auszurichten. Dazu gehört die Bereitschaft, das eigene Eingebundensein in globale wirtschaftliche Zusammenhänge zu verstehen und dafür Verantwortung zu tragen. Bis die gewonnenen Erkenntnisse zu praktischem Handeln werden, braucht es allerdings weiterhin intensive Impulse, wie z. B. das Projekt „Zukunft einkaufen“ im Ev.-luth. Kirchenkreis Friesland-Wilhelmshaven oder die Infostelle Klimagerechtigkeit im Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche. »7 Wochen mit ...« hat diese beiden Arbeitsstellen gebeten, Erfahrungen aus ihrer Arbeit zu schildern, die für Menschen auf ähnlichen Wegen zum zukunftsfähigen Wirtschaften hilfreich sind. Und das Haus der Kirche in Güstrow berichtet von seiner schrittweisen Umstellung auf öko-faire Beschaffung.

Erfahrungswerte aus der Pilotphase

„Zukunft einkaufen“ in Friesland-Wilhelmshaven

Apfelfest in Sillenstede: frisch gepresster Saft für Alle!

Foto: Marie Halbach, Dirk Paeschke

Mit fünf Pilotgemeinden, dem Diakonischen Werk Friesland-Wilhelmshaven und Marie Halbach ging das Projekt 2011 an den Start. Im November 2013 wurden mit einer symbolischen Staffelstabübergabe alle Kirchengemeinden und Einrichtungen aufgerufen, die von der Synode des Kirchenkreises beschlossenen Beschaffungsleitlinien als Orientierungshilfe für alle „Einkäufer“ zu nutzen. Und damit das in den Gemeinden klappt, sind die folgenden sieben Punkte zu bedenken:

1. Klare Strukturen und klarer Auftrag

Für eine gute und effektive Arbeit braucht es zunächst einen verbindlichen Beschluss des Gemeindekirchenrates und eine Gruppe von Menschen, die sich für das Thema engagieren wollen. Die Pilotgemeinden riefen jeweils eine Projektgruppe ins Leben, in der sich Gleichgesinnte austauschen und Ideen entwickeln konnten. Wichtig ist dabei von vornherein die Einbindung in die gemeindlichen Entscheidungsprozesse.

2. Einfache Schritte zuerst

Umsetzungserfolge nach dem Projektstart haben eine sehr motivierende Wirkung und überzeugen auch die Skeptiker. Also nicht gleich alles umkrempeln wollen, sondern nach „Überzeugungstätern“ Ausschau halten. In den Pilotgemeinden und dem Diakonischen Werk gab es Personen, die Interesse an entwicklungs- und umweltpolitischen Fragestellungen hatten, die Projektidee gerne aufgriffen und erste Ideen entwickelten. Manchmal gelingt es auch Menschen aus dem nichtkirchlichen Umfeld für die Arbeit der Projektgruppe zu begeistern.

3. Alle Aufgabenbereiche einbeziehen und gleiche Regeln für alle

In den Projektgruppen suchten Pfarrer, Gemeindekirchenräte, Küster_innen und Reinigungskräfte gemeinsam nach Lösungen. Wenn es für Reinigungskräfte, Küster_innen und Friedhofsgärtner nicht dauerhaft möglich war, an den Sitzungen der Projektgruppen teilzunehmen, nahmen sie nur an den Sitzungen teil, die ihren Arbeitsbereich direkt betrafen.

Wo entschieden wird, nur noch fair gehandelten Tee und Kaffee auszuschenken, gilt dies für alle Gruppen und auch die Gäste der Kirchengemeinden. Der/Die Küster/in muss auf diese Weise keine Diskussionen führen, sondern kann einfach darauf verweisen, dass es so beschlossen wurde.

4. Erfolge sichtbar machen

Im Gemeindebrief und auf der Homepage können regelmäßig Informationen über einzelne Produktgruppen vermittelt und Erfolge in der Beschaffungsumstellung dargestellt werden. Unter der Überschrift „Heute geht es um die Wurst“ ging es z. B. um den Umgang mit Fleischverzehr, unter „Schwamm drüber“ über einen Besuch bei einem Hersteller öko-fairer Reinigungsmittel. In Gemeinderäumen wurden unkonventionelle Freiflächen genutzt, an denen niemand vorbeischauen kann. So fanden sich „visuelle Stolpersteine“ z. B. über dem Toilettenpapierhalter im WC, auf dem Spiegel im Bad oder direkt auf der Kaffeetafel. Die erreichten Erfolge sollten gefeiert werden (z. B. im Rahmen eines Themengottesdienstes oder eines gemeinsamen Frühstücks mit fairen Produkten).

5. Veränderungen brauchen positive Emotionen, keine Moralpredigt

Positive Emotionen helfen, um zu lernen, Gewohnheiten zu überwinden und Neues auszuprobieren. Bei unserem Thema ist es gar nicht so einfach positive Emotionen zu erzeugen. Die Auswirkungen unseres gewohnten Konsumverhaltens sind oft erschreckend. Konstruktive Ideen, wie man Missständen entgegenwirken kann, sind aber mindestens genauso wichtig. So kann Humor und das Gefühl Positives zu bewirken ein wichtiger motivierender Faktor sein, wenn es darum geht ein anderes Wirtschaften einzuüben. Ein gutes Beispiel dafür sind die „Apfelwochen“. Unter dem Motto „Altbewährtes Wissen bewahren" haben sich viele Kirchengemeinden des Kirchenkreises Friesland-Wilhelmshaven auf die Spur des Apfels begeben und nach altem Wissen gesucht, es ausprobiert, geteilt und weitergegeben. Vor allem war dieses Thema geeignet, Alt und Jung zusammenzubringen.

6. Chancen und Kompromisse nutzen

Mehrkosten öko-fairer Produkte halten sich meist im Rahmen. Oft ergab sich sogar ein Einsparpotenzial, sei es durch den Zusammenschluss zu Einkaufskooperationen mit mehr Marktmacht, sei es durch einfache Mengenreduzierungen, wie z. B. durch den Einsatz von Dosierhilfen für Reinigungsmittel. Es wird jedoch nicht gelingen für alle Wirtschaftsbereiche oder Produktgruppen eine ganz kompromisslose Lösung zu finden, doch eine Teilumstellung ist ein wichtiger Schritt und besser als nichts zu tun.

7. Austausch fördern und nutzen

In unserem Kirchenkreis finden regelmäßig Treffen aller aktiven Kirchengemeinden und Einrichtungen mit den Experten der Pilotphase, den „Projektpaten“, statt. Derartige Treffen können genutzt werden, um sich auszutauschen, von den anderen zu lernen und Schwierigkeiten in der Umsetzung zu besprechen. Alle Teilnehmer_innen haben solche Treffen als sehr motivierend empfunden.

// Claudia Stüwe, Projekt Zukunft einkaufen in FRI-WHV

Beschaffungsleitlinien_Kirchenkreis_FRIESLAND-WILHELMSHAVEN als PDF auf: www.7wochenmit.info zum Anschauen und Herunterladen

Steter Tropfen höhlt den Stein!

Klimafreundliche Veranstaltungen – ein Beitrag zum Klimaschutz!

Diskussionsveranstaltungen, Praxisworkshops, Seminare, Gremiensitzungen, Tagungen usw. sind wichtig: Problematiken und Lösungswege werden sichtbar und diskutiert, Bekanntes wird inhaltlich vertieft, neue Ideen und Kontakte entstehen. Nur: Jede Veranstaltung – ganz gleich in welchem Format – verursacht zusätzliche CO_2-Emissionen. Die Planung und Durchführung von Veranstaltungen bietet eine Reihe von Möglichkeiten Klimaschutz konkret umzusetzen. Seit anderthalb Jahren bietet die Infostelle Klimagerechtigkeit des Zentrums für Mission und Ökumene der Nordkirche Beratung rund um das Thema. Angefangen bei der Bewerbung und Auswahl des Veranstaltungsortes bis hin zur Verpflegung und Verteilung von Papier.

Klimafreundlich oder Klimaneutral?

Oft wird im Zusammenhang von klimafreundlichen Veranstaltungen auch von klimaneutralen Veranstaltungen gesprochen. Dieser Begriff legt nahe, dass Veranstaltungen ohne Auswirkungen auf das Klima durchgeführt werden können. Dem ist nicht so! Der Begriff „Klimafreundlichkeit“ zeigt besser das Bemühen um eine klimaschonende Veranstaltung. Nicht alle CO_2-Emissionen können über Maßnahmen zur Vermeidung und Reduktion von CO_2 vermieden werden. Unvermiedene Emissionen lassen sich am Ende einer Veranstaltung erfassen und ausgleichen. Das geht

Foto: Ulrike Eder

Aufmerksame Zuhörer_innen bei einer energiepolitischen Hafenrundfahrt: Vladimir Fedorov, Lisa Koeritz, Judith Meyer-Kahrs, Sarina Fröhling, Maiyupe Par (von links nach rechts). Die Hafenrundfahrt war Teil der „Suche nach Orten guten Lebens“, auf die sich Teilnehmer_innen aus Papua Neuguinea, Indien, Kenia, Brasilien, Russland und Deutschland im Juni 2013 gemeinsam in Norddeutschland begaben. Ihre Antworten auf die Fragen „Wie leben wir klimafreundlich? Was bedeutet ein gutes Leben?“, theologische Reflexionen, Vorträge und Notizen zum Weiterdenken sind zusammengefasst in dem Sonderheft „Mission to the North – auf der Suche nach Orten guten Lebens“. Das Heft ist zu beziehen: Infostelle Klimagerechtigkeit, Ulrike Eder, Tel. 040/88181-211, E-Mail: u.eder@nordkirche-weltweit.de

z. B. über die Klima-Kollekte, den Kompensationsfond christlicher Kirchen. Und beim nächsten Mal noch besser planen, denn Verbesserungsbedarf gibt es eigentlich immer.

CO_2 - Bilanzen: ein Türöffner!

Schön, wenn bei allen Veranstaltungen auf Gemeinde-, Kirchenkreis- oder Nordkirchenebene Klimafreundlichkeit als ein wichtiges Kriterium ausgewiesen und überprüft wird! Über die Erstellung von CO_2-Bilanzen können viele Teilnehmende erreicht werden. Denn hierzu ist es notwendig, die An- und Abreise der Teilnehmenden zu erfassen. Ein kleiner Anreisefragebogen ergibt einen ersten Impuls für Gespräche und Diskussionen. Auch die Präsentation einer ersten Zwischenbilanz hat sich als Türöffner hin zu einer Diskussion über klimarelevante Aspekte einer Veranstaltung erwiesen. Dabei muss es sich nicht einmal um eine Veranstaltung zu Klimathemen handeln. Wenn in der CO_2-Bilanz die CO_2-Emissionen aus dem Stromverbrauch eines Veranstaltungsortes den größten Teil ausmachen, folgt auf das erste Staunen schon mal eine Diskussion über die Wahl des Veranstaltungsortes. Oder wenn die Bilanz einer Gremiensitzung auch nach der fünften Bilanz keine deutlichen Änderungen zeigt – trotz vieler Möglichkeiten – verstärken sich bei den Mitgliedern zunehmend die Forderungen nach Konsequenzen wie vegetarische Verpflegung oder die ausschließliche Nutzung von Recyclingpapier.

Ein stetiger Lernprozess

Die letzten anderthalb Jahre haben gezeigt: Die Umsetzung von klimafreundlichen Veranstaltungen ist verbunden mit einem stetigen Lernprozess, nicht nur von Seiten der Veranstalter_innen und uns, sondern auch von Seiten der Teilnehmer_innen. Während unserer Praxisworkshops erarbeiten wir gemeinsam Schritte für die Umsetzung klimafreundlicher Veranstaltungen, dabei entstehen immer wieder neue kreative Ideen. Veranstaltungsteilnehmer_innen erfahren mehr über die Klimawirksamkeit ihrer eigenen Mobilität und Ernährung und reisen bei einer nächsten Veranstaltung vielleicht bewusst mit den öffentlichen Verkehrsmitteln an und achten auch beim privaten Konsum auf die Klimawirksamkeit ihrer Ernährung.
Alles in allem kann die Umsetzung klimafreundlicher Veranstaltungen einen wahrnehmbaren Beitrag zum Klimaschutz leisten. Zum einen über die tatsächliche Umsetzung von Maßnahmen wie z. B. die vegetarische Verpflegung und zum anderen über die Sensibilisierung der Teilnehmenden. Wichtig bleibt es über die Klimafreundlichkeit der Veranstaltung zu reden und zu erläutern, warum es zum Beispiel nur Leitungswasser aus Karaffen gibt.

// Judith Meyer-Kahrs, Infostelle Klimagerechtigkeit – Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit

Hilfreiche Dateien zum Herunterladen finden Sie unter:
www.klimagerechtigkeit.de/materiallinks/kompensation
www.klima-kollekte.de

Schritt für Schritt

Umstellung auf öko-faire Beschaffung im Haus der Kirche „Sibrand Siegert“ in Güstrow

Bereits seit einigen Jahren sind wir in unserem Tagungs- und Gästehaus dabei, unser Sortiment auf eine öko-faire Beschaffung umzustellen. Das ist ein langwieriger Prozess, da eine Umstellung des Wareneinsatzes unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit einerseits einen gewissen Anlauf benötigt, andererseits der finanzielle Aspekt eine wichtige Rolle spielt. Wir begannen zunächst damit, nur noch fair gehandelten GEPA-Kaffee sowie ausschließlich Mineralwasser aus der Region in unserem Haus anzubieten. Später wurde das fair gehandelte Sortiment um GEPA-Tee erweitert. Außerdem gibt es in unserem Kaminzimmer eine „Snackbox“, die mit Waren aus dem Weltladen bestückt ist. Des Weiteren verzichten wir auf überregionale Großhändler mit langen Transportwegen. Stattdessen beliefern uns vor allem lokale Betriebe aus Güstrow.

Seit 2013 beteiligen wir uns zusätzlich an der ökumenischen Fastenaktion »7 Wochen mit Produkten aus Fairem Handel und der Region«, die wir bei uns im Haus und auf den Zimmern beworben haben. Während der Fastenzeit bereiten wir außerdem Mahlzeiten mit entsprechend regionalen und fair gehandelten Produkten zu. Hierzu gab es seitens unserer Gäste ein sehr positives Echo. Und auch generell wird unser Weg hinsichtlich öko-fairer Beschaffung sehr gut aufgenommen. Zwar ist es für den einen oder anderen Gast neu, in dieser Konsequenz mit Fairem Handel konfrontiert zu werden, doch die Gäste bezahlen für die fairen Produkte im Snackbereich gerne mehr.

Auch deshalb arbeiten wir weiter an unserem öko-fairem Profil: So erweiterten wir in diesem Jahr unsere Produktpalette um fair gehandelten Wein. Außerdem verwenden wir nur noch „Wardower Weide Eier“ in Bio-Qualität, die lokal von Zweinutzungshühnern produziert werden.

Lisbeth & Pierre genießen Streuobstwiesen und ihr Beisammensein auf dem Gut Wardow: www.gut-wardow.de

Dies ist im Bereich der Tagungshäuser schon etwas Besonderes. Wir hoffen, dass eine allgemeine öko-faire Leitlinie zukünftig zur Normalität und in allen Häuser der Dachmarke „Evangelische Häuser im Norden“ umgesetzt wird.

// Mathias Thoms

Tagungs- und Gästehaus "Sibrand Siegert"
Haus der Kirche, Grüner Winkel 10, 18273 Güstrow
Tel. 03843 21780, E-Mail: hdk@haus-der-kirche-guestrow.de
www.haus-der-kirche-guestrow.de
Evangelische Häuser im Norden: www.ehin.de

Foto: Gut Wardow KG

Die Welt, wie sie is(s)t

Sieben Sachen, die noch mehr Sorge machen

„Upcycling“ in Liberia: Wasser in Plastikflaschen und Plastikkanistern wartet bei einem Gottesdienst darauf, gesegnet zu werden. Dass es Flaschenwasser zu kaufen gibt, ist allein schon ein Segen in einem Land, in dem es kein funktionierendes Trinkwasserversorgungssystem gibt.

Foto: Jutta Boysen

Wussten Sie,

dass sechsmal mehr Plastikmüll in den Meeren treibt als Plankton? Weltweit werden stündlich über 675 Tonnen Müll direkt ins Meer geworfen, wovon 80 % aus Plastik bestehen.

dass aus Fleece-Kleidungsstücken bei jedem Waschgang rund 2000 Fasern austreten? Sie landen im Abwasser und gelangen ins Meer, da sie in den Klärwerken nicht zurückgehalten werden können. So tragen sie zum Anwachsen der Plastikinseln bei.

dass alleine in Deutschland jährlich 20 Millionen Tonnen an Lebensmitteln in den Müll wandern? Die Lebensmittel, die jede und jeder von uns durchschnittlich im Jahr wegwirft, haben einen Wert von ca. 300 €. 59 % dieses Abfalls wäre vermeidbar, denn er ist Folge falscher Einkaufsplanung und unangemessener Lagerung.

dass gekühltes Wasser aus der Flasche die Umwelt 3,5-mal so stark belastet wie gekühltes Wasser aus der Leitung und dass 80 % der Trinkflaschen weltweit nicht mehr recycelt werden?

dass zwar 89 % aller Menschen weltweit Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, aber in Afrika südlich der Sahara 60 % der Bevölkerung noch immer keinen Zugang dazu hat? Übrigens: Zugang zu sauberem Trinkwasser bedeutet, dass es möglich sein muss, sich im Umkreis von einem Kilometer mit mindestens 20 Liter sauberem Trinkwasser pro Tag zu versorgen.

dass weltweit 1,4 Milliarden Menschen übergewichtig sind, während 868 Millionen Menschen Hunger leiden? Die große Mehrheit der Hungerleidenden lebt in Entwicklungsländern (98 %), 586 Millionen davon in Asien.

dass der deutsche ökologische Fußabdruck 4,6 globale Hektar pro Person beträgt? Unter dem ökologischen Fußabdruck wird die Fläche auf der Erde verstanden, die notwendig ist, um den Lebensstil und Lebensstandard eines Menschen (unter den heutigen Produktionsbedingungen) dauerhaft zu ermöglichen. Der ökologische Fußabdruck wird in globalem Hektar (gha) gemessen und beträgt im Weltdurchschnitt 2,7 gha. Die Biokapazität der Erde beträgt dagegen nur 1,8 gha pro Person. Das bedeutet also: Wir nutzen so viel Natur als hätten wir 1,5 Planeten Erde!

Das darf doch nicht wahr sein!

Ist es aber – und deshalb gilt es zu überlegen: Wo habe ICH Anteil an der einen oder anderen Situation? Kann ICH etwas ändern – im politischen und/oder privaten Bereich?

// Zusammengestellt von Svea Obenauf und Vincent Ukena

Quellenangaben auf Seite 2

Zeit für Begegnungen

Sechs Porträts aus vier Ländern

Das Jobwunder von Asuom

„Seit ich meine Palmfrüchte an Serendipalm liefere, erhalte ich einen höheren Preis als auf dem lokalen Markt. So kann ich sogar etwas Geld zurücklegen. Die Kinder können in die Schule gehen und ich konnte mein kleines Haus fertig bauen“, sagt Felicia Frimpomaa. Ihre Ölpalmen wachsen in ökologischer Mischkultur neben Maniokwurzeln, Orangen- und Kakaobäumen: Mit ihr profitieren 670 Kleinbäuerinnen und mehr als 200 Mitarbeitende in der Ölmühle von der Weiterverarbeitung und Vermarktung der Palmfrüchte durch Serendipalm.

Weltweit ist Palmfett das am meisten verwendete Pflanzenöl der Welt. Fertiggerichte, Backwaren, Süßigkeiten und Kosmetik, sogar Reinigungsmittel enthalten Palmöl. Es steckt heute in jedem zweiten Supermarktprodukt! Im Vergleich zu anderen Ölpflanzen liefert die Ölpalme hohe Flächenerträge. Für riesige Monokultur-Plantagen werden Regenwaldgebiete zerstört und Moore trocken gelegt. Um Anbauflächen zu schaffen, werden Menschen und Tiere vertrieben, der hohe Pestizideinsatz auf den Plantagen schädigt Luft und Wasser.

Es geht auch anders: mit kleinbäuerlichem Anbau und mit Palmölgewinnung vor Ort. Die Ölmühle in Asuom im Osten Ghanas bietet feste Arbeitsplätze und ist zum größten Arbeitgeber der Region geworden. **Geregelte Arbeitszeiten, Krankenversicherung und für die Region überdurchschnittliche Löhne ermöglichen den Beschäftigten eine deutliche Verbesserung ihrer Lebensumstände.** Seit 2008 ist Serendipalm fairtrade-zertifiziert und beweist: Raubbau für Palmöl muss nicht sein!

// © GEPA, The Fair Trade Company und © www.serendiworld.com

Pflücksbringer macht’s möglich!

Drei hohe alte Bäume in Wilhelmsburg: acht Erwachsene und zwei Kinder pflücken, schütteln, sammeln und sortieren Pflaumen. Nach drei Stunden sind 58 Kilo einwandfreie Früchte aufzuteilen. Ein Drittel bekommen die Baumbesitzer, ein älteres Ehepaar, das die Ernte in diesem Jahr nicht mehr zu bewältigen wusste. Ein Drittel geht an die Erntehelfer_innen und das letzte Drittel bekamen an diesem Tag die „Spieltiger“*. Damit ist eigentlich schon alles gesagt, denn so funktioniert die Initiative von fünf jungen Leuten: **Sie organisieren, dass Obst nicht hängenbleibt, sondern in einer gemeinschaftlichen Ernteaktion gepflückt wird und dass es sich für Alle lohnt.** Henning, Julian und Laura von der Gründergruppe geht es darum, am Wochenende zum Ausgleich von der Schreibtischarbeit an der frischen Luft aktiv zu sein, „ganz andere Leute“ kennenzulernen und dabei auch noch Gutes zu tun. Auch Marina war in erster Linie auf der Suche nach einem lohnenden sozialen Projekt. Sie möchte Pflück.org e.V. Zeit schenken und nahm nach der Ernte nur Pflaumen für einen Kuchen mit.

In der nächsten Zeit steht die Ernte auf einigen Streuobstwiesen in Hamburg an. Den Winter möchten die fünf Initiatoren dann nutzen, um weiter an dem Konzept zu „stricken“. Im Moment können sich Interessierte an Ernte und anderer Mitarbeit auf der Internetseite anmelden, im Hintergrund organisiert die Gründergruppe das Geschehen. Ihre Idee ist, die Internetseite so zu entwickeln, dass sie auch von anderen Gruppen für Verabredungen von Erntetagen genutzt werden kann. Da ist noch einige Tüftelarbeit nötig. Unterstützer_innen und Förder_innen sind willkommen!

// Jutta Boysen

www.pflueck.org/mitmachen
facebook.com/plueck.org

Reichlich Zucchini und die letzten Bohnen

Freitagnachmittag mitten in Eutin. In und vor einer Garage packt Yasmin Chirbatdji das Ernteangebot der Woche aus: Tomaten verschiedenster Größen und Farben, rote Bete, Möhren, Weißkohl, Mirabellen, Mais, Zucchini, Auberginen, Brombeeren, Mangold, Kürbis, Petersilie. Bohnenkraut-, Basilikum- und Brotduft erfüllt den Raum. Alles wird ausgezeichnet, aber nicht mit Preisen, sondern mit Schildern wie „heute reichlich“, „dies ist der Rest“, „für die, die letzte Woche keine hatten“. Was hier angeboten wird, gehört allen, die sich heute ihren Wochenvorrat abholen. Damit am Ende des Nachmittags noch genug da ist, wird an einer Leiste mit Wäscheklammern angezeigt, wie viele noch kommen werden. **60 Menschen aus der Region gehören zur Wirtschaftsgemeinschaft des Hofs Hollergraben.** Sie zahlen einen monatlichen Beitrag von 65 Euro und können sich zweimal in der Woche auf dem Hof oder in Eutin selbst bedienen. Was sie besonders schätzen ist die Sortenvielfalt, z. B. von Möhren und Tomaten und dass „es einfach schön hier ist!“ Seit zehn Jahren bewirtschaften Yasmin Chirbatdji und Klaus Strüber den Hof in Ostholstein – gemeinsam mit Mitarbeitenden und Praktikanten. Außerdem ist eine kleine sozialtherapeutische Einrichtung für drei Erwachsene im Hof integriert. Die Bearbeitung des Gemüseackers wird mit Pferdekraft betrieben. Die begleitenden Studien (Uni Kiel) haben gezeigt, wie dies den Boden verbessert. Yasmin liebt am meisten die Tage im Garten. Wunderbar sei es, dass die Kinder eben immer dabei sein können. Leider läuft der Pachtvertrag für den Hof Mitte 2015 aus. Es ist Menschen und Tieren ein neuer Ort zu wünschen, an dem Mitglieder einer Wirtschaftsgemeinschaft sich bewusst als Mitermöglicher einer besonderen Landwirtschaft begreifen. *// Jutta Boysen*

www.hof-hollergraben.de
www.solidarische-landwirtschaft.org

Fotos: Dr. Bronner’s, Jutta Boysen (2)

Vom Zuckerrohrfeld in die Tüte

„Wir haben ganz unten angefangen, ohne jeglichen Marktzugang. Heute sind wir bereits auf vielen verschiedenen Märkten vertreten“, erklärt Zuckerrohrbauer Victor Hugo Sandoval. „Der Faire Preis hat uns viele Vorteile gebracht. Heute ist es uns möglich, unseren Kindern ein Studium zu finanzieren.“ Gemeinsam mit 20 anderen Bauern ist er Mitglied in der Kooperative „Cumbres de Ingapi“. Jeder von ihnen bewirtschaftet im Nordosten des Andenlandes Ecuador eine Anbaufläche von jeweils etwa 3 Hektar. Gedüngt wird ausschließlich mit biologischen Mitteln wie Asche. Und auch sonst kommen keine Chemikalien zum Einsatz. „Unser Zucker ist ein Bio-Produkt, ein gesundes Produkt von hoher Qualität.“ Mit anderen Produzentengruppen gründeten sie ihre eigene, unabhängige Fairhandelsorganisation „Pakta Mintalay“, die in der deutschen Fairhandelsorganisation „EL PUENTE“ einen verlässlichen Partner fand.

Die Herstellung des Vollrohrzuckers in der Weiterverarbeitungsanlage sowie die Verpackung für den Export leisten die Bauern selbst. Der Mehrwert des Produkts verbleibt direkt bei der Kooperative und ihren Mitgliedern.

Die Produktion der Kooperative steigt kontinuierlich, denn für Victor Hugo Sandoval ist gut nicht genug: „Wir sind ständig bemüht uns selbst zu übertreffen“. So wurde 2012 mit Hilfe eines Entwicklungsfonds von „EL PUENTE“ die Weiterverarbeitungsanlage ausgebaut. Aktuell kämpft die Kooperative mit anderen Bewohnern der Region gegen den geplanten Goldabbau in Minen ihres Gebietes. Die konkrete Befürchtung der Bewohner ist die Verunreinigung des Grundwassers sowie fließender Gewässer. Es ist zu hoffen, dass sich die Pläne abwenden lassen oder im Falle einer Umsetzung entsprechend strenge Vorkehrungsmaßnahmen getroffen werden, um Umweltverschmutzungen auszuschließen.

// ©www.el-puente.de und ©www.bio-liebt-fair.de/biofaire-wirkung/produzent-aus-lateinamerika

Fotos: EL PUENTE, dwp eG, Jutta Boysen

Hoffnungssymbol Olivenbaum

„Ich habe im Moment nur ein kleines, bescheidenes Haus, aber dafür kann ich meinen Lebensunterhalt gut verdienen. So kann ich jede Nacht mit meiner Frau und meinen Kindern verbringen und nicht in einer lauten Fabrik. **Ich bin ein sehr glücklicher Mann”, sagt Khadir Khadir, mit 28 Jahren einer der jüngsten Olivenbauern im Westjordanland.** Zuvor hat er als Jugendlicher zehn Jahre lang bis zu 16 Stunden am Tag in einer israelischen Plastikfabrik gearbeitet.

Khadir ist einer von mittlerweile 1700 Mitgliedern der Fairhandels- und Vermarktungsorganisation „Canaan Fair Trade“. Seit zehn Jahren unterstützt die Organisation benachteiligte ländliche Gemeinschaften. Entlang der Produktionskette werden faire Löhne mit guten Sozialleistungen gezahlt. Das Ziel von „Canaan Fair Trade“ ist es sowohl eine nachhaltige Lebensgrundlage für die Kleinbauernfamilien zu schaffen, als auch die Kultur des Volkes zu bewahren. Die Produkte bestehen zum großen Teil aus Olivenölen, aber auch getrocknete Tomaten, Zuckermandeln oder wilder Thymian gehören dazu. „Canaan Fair Trade“ setzt größtenteils auf ökologischen Anbau und berät die Bauern beim Umstieg, welcher zusätzlich durch eine Prämie unterstützt wird. Die Produkte werden an mittlerweile 51 Kooperationspartner aus dem Fairen Handel exportiert. Menschen rund um den Globus im Geiste von Gleichheit, Vertrauen und Offenheit zu verbinden ist für „Canaan Fair Trade“ das Herz des Fairen Handels. So sagt Gründer Nasser Abufarha: „Wir geben benachteiligten Familien in schwierigen wirtschaftlichen Situationen und in der festgefahrenen politischen Lage Palästinas neue Perspektiven. Dazu passt perfekt der Olivenbaum – als weltweites Symbol der Hoffnung und des Friedens. Seine Früchte gilt es zu nutzen: für ein neues, gewaltfreies, aufstrebendes und selbständiges Palästina.“

// ©www.dwp-rv.de und ©www.canaanfairtrade.com

Vertrauen in Mensch und Natur

„Größer sollen die Wurzeln nicht sein, denn sie werden als Ganzes serviert“, sagt Thomas Steger und präsentiert einen Strauß zarter Köstlichkeiten. Vor 20 Jahren ist er in ein kleines Haus am Dorfrand von Ückeritz gezogen. Seit zwei Jahren lebt er von dem, was er in seinem 1000 m² großen Obst- und Gemüsegarten anbaut. Hier wachsen fast verlorengegangene Gemüse wie Knollenziest, Erdmandel, Zuckerwurz, Erdkastanie, Guter Heinrich oder Erdbeerspinat. Überall gibt es Samen, Wurzeln und Blätter zum Naschen. Angefangen hatte er mit „normalem“ Gemüse für Foodkooperativen z. B. in Greifswald, die immer noch zusätzlich seine Marmeladen, Säfte, Pestos und Chutneys in Kommission nehmen. **Mit Gemüse, Kräuter und Samen werden jetzt Köche im Umkreis von 100 Kilometern persönlich oder auch per Paket beliefert.** Zum Beziehungsaufbau gehörte, dass sich einige Köche durch seinen Garten gegessen haben – das sei eine gegenseitige Inspiration gewesen. Eine Biozertifizierung hat Thomas Steger nicht, doch seine Kundschaft vertraut ihm, dass er seinen Garten ökologisch bewirtschaftet. Vor allem stimmen Qualität und Geschmack. Und so sei er freier, Neues auszuprobieren und mit Gleichgesinnten kreuz und quer Saat- und Pflanzgut zu tauschen. Gesellschaft leisten ihm zwei Katzen und ab und an Freiwillige – wie heute Regina aus Russland, die gerade Selleriepflänzchen in die Erde bringt. Ein hoffnungsvoller Blick gilt den Wolken. Gegossen wird hier nur frisch Gepflanztes – Bodenpflege und die den Pflanzen eigene Kraft sind wichtige Helfer für den Ernteertrag. Nach Herausforderungen gefragt, benennt er die Schwierigkeit, sich als Selbstständiger die knappe Zeit gut einzuteilen, zumal ihm die Arbeit Spaß macht und auch Berufung ist! Als wir zur „normalen“ Feierabendzeit um 6 den Garten verlassen, macht er sich daran Pfefferminze und Melisse zu ernten, um Sirup anzusetzen.

// Jutta Boysen

Freiwillige Helfer/innen auf ökologischen Höfen: www.wwoof.de

Abgucken erwünscht
Beispielhaftes zum Nachahmen

Vielfältig waren die Veranstaltungen und Aktionen, Gottesdienste und Andachten, die während der Passionszeiten 2013 und 2014 im Rahmen von »7 Wochen mit Produkten aus Fairem Handel und der Region« in der Nordkirche stattfanden. Die nachfolgenden Berichte mögen Sie anregen, Gleiches zu tun. Dabei können Ihnen die Checklisten, die wir zu jeder Veranstaltungsform zusammengestellt haben, helfen. Sie finden diese auf www.7wochenmit.info/anregungen-und-planungshilfen.

„Wer weiter denkt, kauft näher ein!“
Hof- und Betriebsbesichtigungen

Als der Aufruf zu »7 Wochen mit Produkten aus Fairem Handel und der Region« bei uns eintraf, haben wir gemerkt, dass viele gar nicht wissen, wo es was zu kaufen gibt. Gemeinsam mit meiner Kollegin Antje Hanselmann von der Ökumenischen Arbeitsstelle sichtete ich verfügbare Listen in der Region und startete Anfragen für Hof- und Betriebsbesichtigungen. Dabei waren wir selber neugierig darauf, was uns begegnen würde. Herausforderungen in der Vorbereitung waren einerseits die Wege – aufgrund von Entfernung und Schneemengen – und andererseits die Suche nach Wochentagen und Uhrzeiten, zu denen auch Berufstätige kommen konnten. Di, Mi, Do um 16, 18 und 19 Uhr und Fahrgemeinschaften waren letztlich im Angebot. Durch Werbung in regionalen Zeitungen haben wir Männer und Frauen erreicht, die sonst nicht zu unseren Veranstaltungen kommen!

Bis auf ein Dankeschön an die Gastgeber_innen mussten wir die Besichtigungen inhaltlich nicht vorbereiten. In der Durchführung hat es uns Freude gemacht zu sehen, wie die Informationen der Höfe und Betriebe angekommen sind. Neu war z. B. für einige Besucher_innen, dass Landwirte durch ihre „normale“ Landwirtschaft nicht genügend Einkommen erwirtschaften können und deshalb zusätzliche Nischen suchen und Hofläden eröffnen. Und die Wahrnehmung, was alles in einer kleinen regionalen Meierei hergestellt wird. Und das Erstaunen, dass in einer Bäckerei erst später mit dem Backen angefangen wird, weil hier auf den Biorhythmus der Mitarbeitenden geachtet wird.

Ergänzend zu den Betriebsbesichtigungen veranstalteten wir Frühstücke mit fair gehandelten und regionalen Zutaten. Da konnten sich Mitarbeitende aus Weltläden, regionale Produzent_innen und Besucher_innen treffen und informieren, z. B. wie Schafskäse und Ziegensalami entsteht! Wertvoll war letztlich der Austausch zu „Wie setze ich das in meiner Familie um? Ist das nicht zu teuer?“; „Was nützt mir ein Biogemüse, wenn ich dafür 20 Kilometer weit fahren muss?“; „Es gibt auch regionale Höfe, die keine Biozertifizierung haben, die achten auch darauf, dass die Kartoffeln und die Karotten mit möglichst wenig Chemie produziert werden!“

Insgesamt haben unsere Veranstaltungen neue Einblicke auf die Realitäten vor Ort, auf die Lebensbedingungen von Landwirten in Nah und Fern und auf die Herstellung verschiedener Produkte geboten. Bei uns in der Region wird in den Kirchengemeinden schon viel fair gehandelter Kaffee getrunken – aber für den Rest gibt es noch viele Möglichkeiten. Mit Rest meine ich einerseits Produkte aus der Region, wie z. B. Milch! Und andererseits auch die Verwaltungen und verschiedene Einrichtungen mit ihren Veranstaltungen. Wir bleiben jedenfalls dran am Thema und planen entsprechende Veranstaltungen für die Fastenzeit 2015 und darüber hinaus. Zur Eröffnung am Aschermittwoch 2015 werden wir den Blick auf Altbewährtes bei uns richten: die klimafreundliche Kochkiste!

// Claudia Niklas-Reeps, Frauenwerk des Kirchenkreises Schleswig-Flensburg

Bewusstsein für Lebensmittel geschärft
Konventionelle und Ökologische Landwirtschaft im Gespräch

Der Gesprächsabend fand am 26. März 2014 in einer Gaststätte in Brande-Hörnerkirchen im Kirchenkreis Rantzau-Münsterdorf statt. Der Anstoß für dieses Thema ergab sich aus einem Gespräch zwischen Pastorin Maren Schlotfeldt, der Leiterin des Frauenwerks, und mehreren Landwirten, die beobachteten, dass die konventionell und die ökologisch arbeitende Landwirtschaft oft als gegensätzliche Pole dargestellt würden. Die Idee entstand, Verbraucherinnen und Verbrauchern die konventionelle

Peer Jensen-Nissen, Achim Bock, Evelyn Hochstein-Winter, Maren Schlotfeldt, Karola Münster und Willfried Schümann (von links)

und die ökologische Arbeitsweise vorzustellen und miteinander ins Gespräch zu kommen, ohne die unterschiedlichen Produktionsweisen gegeneinander auszuspielen.

Vorbereitet wurde der Abend von drei Landwirten und der Pastorin, die alle jeweils durch ihre bereits vorhandenen persönlichen Kontakte unterschiedliche Referentinnen und Referenten für diesen Abend gewinnen konnten und Verbindungen zur örtlichen Presse für die Öffentlichkeitsarbeit herstellten. Der Geschäftsführer des Kreisbauernverbands Pinneberg, Peer Jensen-Nissen, gab einen Überblick über die landwirtschaftliche Produktion in der Region. Er stellte heraus, dass für Verbraucherinnen und Verbraucher die Qualität, der Preis, die Herkunft und das Vertrauen immer wichtigere Kriterien für den Einkauf von Lebensmitteln seien. Die weiteren vier Rednerinnen und Redner stellten in Kurzvorträgen die Produktionsweisen und Grundsätze ihrer Arbeit und die Vermarktung der Produkte, die zum Teil in Hofläden geschieht, vor. In manchen Beiträgen kamen auch die Einflüsse für die hiesige landwirtschaftliche Produktion durch den Welthandel in den Blick. Eine leidenschaftliche Gärtnerin führte in das alte Wissen des Einkochens von Obst und Gemüse ein, wodurch eine regionale Versorgung das ganze Jahr hindurch möglich ist. Die Vorträge und das anschließende moderierte Gespräch haben das Verständnis für die unterschiedlichen Produktionsweisen in der Landwirtschaft gefördert, die Verbundenheit der hiesigen Landwirtschaft mit dem Welthandel bewusst gemacht und die Einsicht bestärkt, dass die Entscheidungen jedes einzelnen, was und wo sie oder er einkauft, wichtig sind. Ein bunter Tisch mit regionalen Produkten lud zum Einkauf ein.

// Maren Schlotfeldt, Pastorin und Leiterin des Frauenwerks im Kirchenkreis Rantzau-Münsterdorf

Kaffee in der Apotheke
Neugraben fairändern geht neue Wege

Wer wir sind und was wir wollen

Eine Initiative der Michaeliskirchengemeinde HH-Neugraben, 2011 gestartet, um im Stadtteil das Bewusstsein für globale Zusammenhänge zu stärken. In unserem von ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen getragenen Fairhandelsladen, dem FAIRKauf im Süderelbe-Einkaufszentrum, können wir die Erzeugnisse aus dem Fairen Handel direkt an die Bürger_innen vermarkten.
Die Teilnahme an der Aktion »7 Wochen mit Produkten aus Fairem Handel und der Region« unterstützt uns bei unserem Projektauftrag, den Fairen Handel im Stadtteil zu stärken und möglichst viele Bürger_innen damit direkt in Berührung zu bringen. Dafür entwickeln wir praktische Aktionsformen, an denen alle Einwohner_innen teilnehmen können. Ein besonderes Anliegen sahen wir darin, örtliche Geschäftsleute in diese Aktionen mit einzubinden.

Was wir gemacht haben...

Insgesamt hatten wir in der Fastenzeit 2014 14 Veranstaltungen auf unserem Programm. Zu unseren Vorbereitungstreffen hatten wir breit eingeladen, z. B. auch den Förderverein Neugraben, verschiedene Geschäftsinhaber und die Lokalzeitung. Letztere berichtete wöchentlich zum Thema „bio – fair – regional“. Zur Nachahmung möchten wir hier drei besondere Aktionen empfehlen:

Männerchor und Marktrundgang

Bei unserer Auftaktveranstaltung am 8. März sang der Scheideholzer Männerchor spezielle Lieder, die mit „Eten un Drinken“ zusammenhingen. Beim anschließenden Rundgang über den Wochenmarkt gaben die Marktbeschicker bereitwillig Auskunft über die Herkunft ihrer angebotenen Waren wie Obst und Gemüse, Fisch und Fleisch, Blumen und Brot. An einem anderen

Foto: Natalie Lux

Wir empfehlen

Filmabend mit dem Dokumentarfilm

Raising Resistance

Wenn der paraguayische Kleinbauer Geronimo auf seinem Stück Land steht, sieht er bis zum Horizont nur Sojaplantagen. Jahr für Jahr werden diese Monokulturen größer. Nicht ohne Stolz sagt der Staatspräsident Fernando Lugo Méndez daher mit Blick auf die Anbauflächen:
"Heute sieht man nichts als Soja." Mitten im Soja-Meer sind die Filmemacher Bettina Borgfeld und David Bernet aber auch auf Menschen gestoßen, die sich nicht vertreiben lassen wollen. Am Rande der Monokultur, wo schweres Gerät Chemikalien versprüht, bringen sie in ihren Gärten das Saatgut unverdrossen mit der Hand aus.
Der Dokumentarfilm „Raising Resistance“ zeigt am Beispiel Paraguays, wie großflächiger Sojaanbau zunehmend die Existenz der einheimischen Landbewohner und Bauern bedroht und stellt den lokalen Konflikt in einen globalen Kontext. Eindringlich schildert der Film den wachsenden Widerstand dieser „Campesinos“ gegen die Dominanz landwirtschaftlicher Großkonzerne und den aggressiven Einsatz von Gentechnologie, der ihre Kinder erblinden und das Vieh sterben lässt.
Der Film porträtiert nicht nur die Kleinbauern, sondern befragt auch sämtliche Beteiligte auf der anderen Seite.
So wird verdeutlicht, wer die sozialen Kosten für private Gewinne trägt. „Raising Resistance“ nennt ihre Namen und zeigt die Gesichter, „weil es nicht egal ist, wer die Unterliegenden im zivilisatorischen Wettbewerb sind“, wie die Filmemacher sagen.

Filminfo
Dokumentarfilm von 2011, 84 min., ausleihbar beim Pädagogisch-Theologischen Institut der Nordkirche:

www.pti.nordkirche.de
Weitere Filmempfehlungen auf:
www.7wochenmit.info/anregungen-und-planungshilfen

Samstagvormittag traf sich die Vorbereitungsgruppe, um mit interessierten Bürgern einen Rundgang durch das Neugrabener Zentrum zu machen. Hierbei wurde, unterstützt von den privaten Ladenbetreibern, erläutert, welche (frischen) Lebensmittel aus der Region um Hamburg herum stammen.

Kaffeeausschank

Wir beschlossen aus dem vielfältigen Angebot des Fairen Handels Kaffee als den Werbeträger für fair gehandelte Produkte schlechthin einzusetzen. Dafür wählten wir den speziell für das Hamburger Wasser komponierten „Fairmaster“. Der Kaffeeausschank fand ausschließlich in Geschäften statt, die selbst keinen Kaffee im Angebot haben: Apotheken und Optiker-Fachgeschäfte. An drei Samstagen der Fastenzeit schenkten jeweils 2–3 Freiwillige während der Marktzeit selbstgebrühten „Fairmaster“ an die Kunden dieser Geschäfte aus. Dabei ergaben sich zwanglose Gespräche über den Vorteil, den alle Beteiligten am Fairen Handel haben und wir nutzten die Gelegenheit, um Werbung für unseren Fairhandelsladen zu machen.

Kochworkshop

Ein besonderes Highlight und ein Dankeschön während der Fastenaktion war ein Kochworkshop für die Mitarbeiter_innen von Neugraben fairändern. Unter Anleitung eines Profikochs wurde in einer Schulküche von verschiedenen Kochgruppen parallel ein Viergänge-Menü aus öko-fairen Produkten zubereitet. Alle Beteiligten waren mit großem Eifer dabei. Zum anschließenden Essen in großer Runde waren die Familienangehörigen, die wegen des Freiwilligenengagements häufiger auf ihre Angehörigen verzichten mussten, und Kooperationspartner eingeladen. Nicht nur wegen des hervorragenden Menüs waren alle Beteiligten begeistert.

Wie wir weiter machen wollen

Die Bereitschaft von Geschäftsleuten, uns bei unseren Aktionen großzügig zu unterstützen, hat uns sehr gefreut und darin bestärkt, die Geschäfte auch weiterhin für die Teilnahme an unseren Aktivitäten zu gewinnen. Und bei der Fastenaktion 2015 werden Mitmachaktionen für interessierte Bürger_innen und die eigenen Mitarbeiter_innen wieder eine zentrale Rolle spielen.

// Dirk Müller

Neugraben fairändern, E-Mail: info@neugraben-fairaendern.de,
Tel.: 040/22 64 37 96, mobil: 0162 /41 36 111
www.neugraben-fairaendern.de

Männer kochen

Ein kulinarischer Abend im Gemeindezentrum Sereetz

„Das ist ja eine tolle Aktion! Aber warum macht ihr das ausgerechnet in der Zeit, wo es am schwierigsten zu realisieren ist?“ – So war die Reaktion meiner Wochenmarktverkäuferin, die ich bat, Handzettel für unseren Abend „Männer kochen!“ im Rahmen der Aktion »7 Wochen mit Produkten aus Fairem Handel und der Region« auszulegen. In der Tat: Wirklich saisonal zu kochen mit regionalen Zutaten, das ist schon eine große Herausforderung in dieser Jahreszeit, wenn der Winter zwar schon vorüber, die neue Gemüseernte aber noch lange nicht in Sicht ist.

Und trotzdem: Ich hatte Lust die Anregung meiner Kollegin aus dem Ökumeneressort aufzugreifen und für meinen Arbeitsbereich – die Männerarbeit im Kirchenkreis Ostholstein – einen Kochabend für Männer anzubieten. Aus meiner Heimatgemeinde in Heide wusste ich, dass es dort schon seit vielen Jahren eine solche Gruppe von Männern gibt, die sich regelmäßig um den Herd versammeln. Mit diesem ermutigenden Vorbild im Kopf erzählte ich meinem Sereetzer Pastorenkollegen Sönke Stein von meinem Plan und er hatte sofort Lust mitzumachen.

Auf die Einladung per Handzettel, Zeitungshinweis, E-Mail-Newsletter und v. a. persönlicher Ansprache kamen dann an einem Donnerstagabend im April insgesamt zwölf interessierte Männer in das Gemeindezentrum in Sereetz. Die meisten von ihnen waren eher unerfahren am Kochtopf, doch motiviert und interessiert und so waren bald alle in die Vorbereitungen eingebunden. Auf dem Speiseplan stand eine vegetarische Kürbissuppe, grob püriert aus Kürbis, Kartoffeln, Zwiebeln und Möhren. Wahlweise konnte Mann sich einen Klecks pikant angemachter, ebenfalls grob pürierter roter Bete dazu nehmen. Nach den Vorbereitungen, während das Essen im großen Topf vor sich hin köchelte, war Zeit für einen kurzen inhaltlichen Impuls zum Thema „Saisonalität und Regionalität“ anhand eines Abschnitts aus dem Buch „Welt retten für Einsteiger“ (Hg.: Christian Berg und Manuel J. Hartung) verbunden mit Gebet und Lied.

Die anschließende Mahlzeit war nicht nur überaus schmackhaft, sondern auch in gemeinschaftlicher Hinsicht ein Gewinn für alle. Und so entstand die Idee, diesen Kochabend zu einer Fortsetzungsgeschichte werden zu lassen. Inzwischen treffen wir uns im zweimonatlichen Abstand zum gemeinsamen Kochen mit anschließender Männermahlzeit im Sereetzer Gemeindehaus. Dabei bleiben wir dem Grundgedanken treu das Gemüse auf den Tisch zu bringen, welches gerade Saison hat und aus der Gegend stammt. Wenn wir jetzt im Spätsommer einen Auflauf aus Zucchini, Tomaten und Zwiebeln zubereiten werden, fällt das leichter als bei unserem ersten Treffen im April. Denn natürlich hatte meine Gemüsehändlerin recht mit ihrer Prognose: Kürbisse waren im April gerade noch so zu bekommen, ebenso natürlich Kartoffeln, rote Bete und Zwiebeln, doch die Möhren lagen zu diesem Zeitpunkt schon geraume Zeit in Kühlhäusern und verschlechterten ihre Ökobilanz dadurch täglich. Ganz ohne Widersprüche geht es also nicht. Doch deshalb die ganze Idee infrage zu stellen, ist natürlich grundfalsch: Denn es geht doch darum in einer Zeit, in der wir jedes Gemüse zu jeder Jahreszeit scheinbar mühelos zur Verfügung haben, das Bewusstsein dafür zu stärken, wie sinnvoll und zugleich wohlschmeckend regionales Einkaufen ist. Und dazu hat diese Aktion in jedem Fall angeregt: Am Sonnabend nach unserem Kochabend traf ich einen der teilnehmenden Männer auf dem Wochenmarkt. Er hatte gerade einen Kürbis gekauft...

Wer zur Gruppe „Männer kochen!“ in Sereetz dazukommen möchte, melde sich gern.

// Pastor Frank Karpa

Evangelische Männer- und Familienarbeit
Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Ostholstein, Schloßstr.13,
23701 Eutin, Tel.: 04521 8005206, ev.maennerarbeit@kk-oh.de

Wir empfehlen

Rezept

Bananen-Curry-Suppe

Gekocht und serviert vom Café Jerusalem in Neumünster:
www.cafe-jerusalem.org

Zutaten für 16 Portionen:

3 kg Bananen*	Gut 9 EL Curry*
3 kg Hackfleisch	Gut 3 EL Zimt*
9 Zwiebeln	Gut 9 EL Paprikapulver*
9 Paprikaschoten	Salz und Pfeffer*
4,5 L Gemüsebrühe	6 Becher Schmand
1 L Sahne	

*aus Fairem Handel

Zubereitung

Diese Menge am besten in zwei großen Töpfen kochen. Hackfleisch mit den fein gewürfelten Zwiebeln und dem Curry scharf anbraten. Mit der Gemüsebrühe ablöschen. Anschließend die pürierten Bananen dazu und nach einiger Zeit die gewürfelten Paprika untermengen. Zimt, Paprika, Salz und Pfeffer mit der Sahne nach weiteren gut 10 Minuten unterheben. Beim Servieren einen Klecks Schmand in die Mitte, mit Brot servieren.

Tipp von »7 Wochen mit…« :
Vegetarisch wird die Suppe mit 750 g Grünkernschrot statt des Hackfleisches, vegan mit Sojamilch statt Sahne und winterlich ohne Paprikaschoten.
Fundgrube für Rezepte: www.7wochenmit.info/rezepte

Foto: Neugraben fairändern

Fotos: Neugraben fairändern, Jutta Boysen

100 Teller Suppe für einen guten Zweck

Ein faires – regionales Suppenfest

Die Idee:
Verschiedenste Gruppen/Teams/Paare werden motiviert eine Suppe mit mindestens einem fairen und einem regionalen Produkt zu kochen. Diese Suppe verkaufen sie selbst am Suppenfest und spenden den Erlös an ausgewählte Projekte. Die Suppenesser erwerben für einmalig 5,-€ eine Schüssel und dürfen sich durch alle Suppen essen.

... und so wurde von Christian Lipovsek im Holsteinischen Courier (21.3.2014) darüber berichtet:
„Lecker“, „sehr gut“, „köstlich“: Die Besucher des ersten „fairen Suppenfestes“ auf dem Großflecken in Neumünster waren am Sonnabend-Mittag begeistert. Zwischen 11 und 14 Uhr standen Mitglieder des Kirchenkreises Altholstein mit Kochfeldern und Töpfen auf dem Nordteil des Platzes und schöpften für den guten Zweck Kelle um Kelle in die Teller der Besucher. Rund 100 Portionen verteilten Organisatorin Silke Leng und ihre Helfer in dieser Zeit und nahmen rund 430 Euro ein. Das Geld geht je zur Hälfte an das Café Jerusalem an der Bahnhofstraße, das davon einen neuen Kühlschrank kaufen möchte, und ein Projekt im Kongo, bei dem Frauen für Gefangene kochen. Hergestellt wurden die Köstlichkeiten im Rahmen der Fastenaktion »7 Wochen mit Produkten aus Fairem Handel und der Region« unter anderem von der Frauengruppe der Vicelin-Kirchengemeinde und Mitgliedern des Jugendwerkes des Kirchenkreises. (...)

Das Prinzip war simpel: Wer Suppe haben wollte, kaufte recycelbares Geschirr und Besteck für fünf Euro und durfte dann nach Lust und Laune probieren. Zur Auswahl standen insgesamt acht Suppen: neben zwei Karotten-Kreationen waren das Spargel-, Rote-Beete-, Kartoffel-, asiatische Kartoffel- sowie Mitternachtssuppe. Als Verkaufsschlager entpuppte sich aber die Bananen-Curry-Suppe. Die leicht feurige Note schmeckte auch Stadtpräsident Friedrich-Wilhelm Strohdiek am besten. „Die ist sehr gehaltvoll. Ganz toll“, lobte er, nachdem er sieben der acht Suppen gekostet hatte. „Ich habe extra aufs Frühstück verzichtet“, sagte Strohdiek, der auch selbst gerne kocht. Extra zum Suppenfest aus Wasbek in die Innenstadt kam Christiane Harms-Rohwer. „Ich habe mich bei der Gesangsprobe beeilt, um noch probieren zu können“, sagte sie und fing mit einer Kartoffelsuppe an, die Silke Leng ihr einfüllte. „Schmeckt gut“, urteilte sie. Silke Leng war am Ende mit der Aktion zufrieden. „Ich könnte mir vorstellen, dass es wieder ein Suppenfest gibt“, sagte sie.

Nachdenklich & froh

Fastenwanderung mit Kaffeetafel

Unter der Überschrift „Die beste Zeit im Jahr ist mein – gemeinsam unterwegs sein“ stand das interkulturelle Pilgern der ev.-luth. Kirchengemeinden Reiherstieg und Kirchdorf im Rahmen von "7 Wochen mit ...« am 12. April 2014.

„Darf ich während der Wanderung nichts essen und nichts trinken?“ So wurde ich am Telefon manches Mal gefragt, als ich die Anmeldungen für das nordfriesische Fastenwandern von Viöl nach Olderup entgegennahm. „Nein“, konnte ich beruhigen, „darum geht es nicht. Wir nennen die Tour Fastenwanderung, weil wir uns unterwegs auf Wesentliches besinnen wollen. Wir sind ja in der Fastenzeit. Da wollen wir über unsere Nahrung nachdenken. Und wir lassen uns inspirieren von der Aktion ‘»7 Wochen mit Produkten aus Fairem Handel und der Region’.«

Und so zogen wir mit rund 20 Wanderern vom Weltladen in Viöl los auf den 8 km langen Weg. Bei trockenem, kühlem Wetter ging es auf menschenleeren Wegen nach Olderup. In der Gruppe wurde gleich zu Beginn fröhlich geschnattert, obwohl sich viele gar nicht kannten. Auf der Brücke über die Eckstocker Au haben wir einen Stopp eingelegt und uns einige Zahlen über den Hunger auf der Erde vor Augen geführt. Es wurde über das kostbare Gut Wasser nachgedacht, und es fand ein reger Gedankenaustausch innerhalb der Gruppe statt. Auf der zweiten Brücke über die Arlau sollte anhand dreier fair gehandelter Rosinen aus Chile an den Weg, die Personen und die Arbeit gedacht werden, die es ermöglicht haben, dass wir die Rosinen hier in den Händen halten.

Nachdenklich aber auch froh über diese Erfahrung betraten wir nach zweistündiger Wanderung die alte Olderuper Felssteinkirche. Wir feierten Andacht und dankten für die Lebensmittel, die uns am Leben halten. Im Olderuper Gemeindehaus warteten dann ein schön gedeckter Tisch, duftender Kaffee und Tee aus fairem Handel, frische Milch von einer Landwirtin und selbstgebackener Kuchen auf uns. Nach dem Marsch schmeckte alles besonders gut.

Wir Teilnehmenden waren uns einig: Dies war ein Fasten, das Körper und Geist angeregt hat.

// Heike Braren, Pastorin in Olderup

Gemeinsame Sache machen...

... vielfältige Kooperationsmöglichkeiten nutzen

Fair-regionales Frühstück, Filmabend „Herz des Himmels – Herz der Erde“, Besuch im Weltladen, Fastenwanderung „Suche nach der nährenden Quelle“, Stadtteilrundgang „Regionales vor Ort“, Gesprächsrunde „Essen früher und heute“, Vortragsabend „Wie viel Fleisch braucht der Mensch?“, Leseabend „Tante Linas Kriegskochbuch“, Kochkurs: „Fair und Regional“, Frühstück mit FAIRwertung ausgedienter Kleidung, Mahl mit Sinn „Nährendes für Leib und Seele“ – nicht jede Gemeinde hat die Ressourcen und Talente, die Räume und Personen, um solche Veranstaltungen durchzuführen. Warum also nicht mal Kooperationen wagen?

Tun Sie sich mit anderen zusammen und planen Sie gemeinsam eine Veranstaltungsreihe. Beispielhaft taten dies in der Fastenzeit 2014 die Kirchengemeinden Witzwort-Uelvesbüll, Oldenswort und Tönning. Anderswo boten Ökumenische Arbeitsstellen zusammen mit Kirchenkreisfrauenwerken Veranstaltungsreihen an. Sie fanden Kooperationspartner in landwirtschaftlichen Betrieben und Hofläden, in Bäckereien, Verbraucherzentralen, regionalen Verbänden usw. Und sie erlebten in der Vorbereitung und Durchführung eine große Aufgeschlossenheit, eine positive Wahrnehmung von Kirche, die sich mit dem Thema des regionalen und Fairen Konsums befasst.
Für die Bewerbung Ihrer Veranstaltungen können Sie das „Logo“ von »7 Wochen mit ...« gerne benutzen. Es steht zum Herunterladen auf der Website www.7wochenmit.info. Haben Sie Rückfragen zu der einen oder anderen Veranstaltungsform, schauen Sie auf der Website nach der entsprechenden Checkliste.
Gerne weisen wir auf der Website auf Ihre Veranstaltungen hin und freuen uns darauf, Ihre Berichte und Fotos zu veröffentlichen.

E-Mail: j.boysen@mobilebildung.org, Tel. 040/88159659

Foto: Jutta Boysen

Bei den Kindern beginnen

»7 Wochen mit ...« als Kita-Projekt

Wie die Fastenaktion »7 Wochen mit ...« als Projekt in Kindertagesstätten im Kirchenkreis Dithmarschen umgesetzt wurde, schilderte Pastorin Evamaria Drews im Jahresbericht der Ökumenischen Arbeitsstellen, aus dem wir hier zitieren.

Pastorin Evamaria Drews (li.) und Johanna Serfling, die ihr Freiwilliges Ökologisches Jahr in den Weltläden Heide und Meldorf absolvierte, erzählen mit Handpuppen die Geschichte von Joy und Louis von der Elfenbeinküste.

„Sieben Kitas waren bereit, sich an dieser Aktion zu beteiligen, die die gesamte Fastenzeit ausfüllen sollte. Nach einer gemeinsamen Planungsphase begannen die Kitas mit eigenständigen Programmen. Thematisiert wurde die Frage: „Wo kommt unser Obst und Gemüse her?“ und „Wann hat es eigentlich Saison?“ Ob durch eine Collage, die in der Bastelecke entstand, oder eine Exkursion zum Markt: Es gibt vielfältige Wege, hier Neues zu entdecken und regionale und saisonale Gesichtspunkte in den Blick zu nehmen. Aber auch andere Fragen wurden wichtig. „Kinder dieser Erde“ – „Wie lebt man anderswo?“ Gäste berichteten vom Leben in Brasilien oder Tansania. Und auch diese Frage war präsent: „Was ist eigentlich fair?“ In der zweiten Phase fanden in den an der Fastenaktion beteiligten Kitas Projekttage statt. Fester Bestandteil des Programms war ein gemeinsames ökofaires Frühstück. Ob selbstgekochte Kürbis-Apfel-Marmelade oder Schokobutter – alle Zutaten und Rezepte wurden vorher genau vorgestellt und auf ihren saisonalen, regionalen oder fairen Charakter untersucht. Schnell wurde klar: Die Fastenspeise schmeckt – und damit auch die Eltern mittun konnten, gab es Rezepte und Verbraucherinformationen zum Mitnehmen und Nachmachen.
Inhaltlicher Schwerpunkt des Projekttages war die Geschichte von Joy und ihrem Onkel Louis; beide erzählten aus ihrem Leben in der Kakao-Kooperative „Kavokiva“ und von den Veränderungen, die der Faire Handel ihnen gebracht hat. So ermöglichte das Projekt einen Blick über den Tellerrand. Im Mittelpunkt standen Respekt und Achtsamkeit – insbesondere gegenüber „anderen“ Lebenslagen und Kulturen. Vertieft wurden die Einblicke durch gemeinsames Singen, Spielen, Toben – ein ganzheitliches Erleben.“

Handreichung und Materialien zu »7 Wochen mit ...« in Kitas auf www.7wochenmit.info/kitas-konfis oder bestellen unter 040/88 159 659 (Fastenaktion)

Berichte der Ökumenischen Arbeitsstellen auf: www.ked-nordkirche.de/oekum-arbeitsstellen

Foto: Inke Raabe

Wir empfehlen

Bücher

Hamburger Kochreisen
Geschichten, Küchentipps und Rezepte aus aller Welt
Was kommt dabei raus, wenn sich eine „Hinz&Künztler“-Gruppe auf eine internationale Kochreise begibt, ohne die Hamburger Stadtgrenzen zu verlassen? Ein dreifaches Vergnügen! 1. Kurzweilige Geschichten, z. B. von Schafen und Wollhandkrabben, in Wort und Bild. 2. Kochkursabenteuer in Hamburger Restaurantküchen. 3. 70 Rezepte aus aller Welt
Hinz&Kunzt unter: www.hinzundkunzt.de

Götterspeisen
Kochbuch der Weltreligionen
Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus werden aus kulinarischer Perspektive betrachtet. Gebräuche und Besonderheiten werden kulturgeschichtlich beleuchtet. 56 ausgewählte „Götterspeisen“ von Goldene Jouch über Osterlamm, Chapati und Miso-Suppe bis hin zu Baklava laden zum Nachkochen ein.
Katja Sindemann, Götterspeisen, 190 S., Metroverlag, Wien 2010

An einem Tisch
Religiöse Rezepte von Juden, Christen und Muslimen
Profunde Einblicke in die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der drei monotheistischen Religionen geben Hintergrundwissen, um die Frage nach den Grenzen und Möglichkeiten, Juden, Christen und Muslime an einen Tisch zu bringen, zu beleuchten. 60 Rezepte und beeindruckende Bilder laden zu einer besonderen Reise durch das Kalenderjahr ein: von Nauruz und Neujahr über Pessach und Ostern bis hin zu Weihnachten und Chanukka.
Gerhard Staguhn, An einem Tisch, 208 S., Neuer Umschau Buchverlag, Neustadt 2012

Liturgisches Material

Die GEWICHTigkeit Gottes

Auf den folgenden Seiten finden Sie sieben Meditationen für die sieben Wochen der Fastenzeit. Sie zeigen auf, wie die Bibel uns Orientierung für unseren Alltag geben kann. Biblische Geschichten helfen mir wie ein Kompass, meinen Ort und den Weg zu meinem Ziel zu finden.
Es hat sich bewährt, in der Gemeinde oder in Hauskreisen Andachtsabende mit diesen Meditationen zu gestalten. Am schönsten ist es, sich reihum bei einem Gemeindemitglied zu Hause zu treffen, die Meditationen gemeinsam zu bedenken und ein einfaches Mahl miteinander zu teilen. Um Ihnen die Planung zu erleichtern finden Sie hier einen möglichen Andachtsablauf und Vorschläge für Lieder und Psalmen. Für die Psalmen sei die Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache empfohlen. Weitere Texte zur Gottesdienstgestaltung und zum persönlichen Gebrauch haben wir für Sie auf unserer Website unter www.7wochenmit.info/liturgisches-material bereitgestellt. Das nebenstehende Kyriegebet ist ein Beispiel aus dieser Sammlung.

Grundform der Andachten der ökumenischen Fastenaktion

- **Votum**
- **Lied: Sonne der Gerechtigkeit, EG 262**
- **Psalm**
- **Meditation** (möglichst mit anschließendem Gespräch)
- **Lied**
- **Fürbitten**
- **Vaterunser**
- **Stärkung und Segen**
- **Abendlied**

Vorschläge für die Psalmen und Lieder* zu den wöchentlichen Meditationen

(1) Psalm 1
Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht (Himmel, Erde, Luft und Meer, 55), O Gott, du höchster Gnadenhort (EG 194)
Abendlied: Mein schönste Zier und Kleinod bist (EG 473)

(2) Psalm 19
Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt (Himmel, Erde, Luft und Meer, 55), Himmel, Erde Luft und Meer (EG 504)
Abendlied: Herr, bleibe bei uns (EG 483)

(3) Jesaja 43, 1-6
Ich sing dir mein Lied (Himmel, Erde, Luft und Meer, 107)
Ich bin getauft auf deinen Namen (EG 200, 1-4)
Abendlied: Die Töne des Tages verschweben im Schweigen (Himmel, Erde, Luft und Meer, 162)

(4) Psalm 146
Da wohnt ein Sehnen tief in uns (Himmel, Erde, Luft und Meer, 142)
Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut (Himmel, Erde, Luft und Meer, 80)
Abendlied: Der Lärm verebbt und die Last wird leichter (Himmel, Erde, Luft und Meer, 163)

(5) Psalm 8
Lobe den Herrn, meine Seele (Himmel, Erde, Luft und Meer, 92)
Dich rühmt der Morgen (Himmel, Erde, Luft und Meer, 149)
Abendlied: Nun ruhen alle Wälder (EG 477, 1-3, 8,9)

(6) Psalm 104, 1-15
Haschiwenu (Himmel, Erde, Luft und Meer, 119)
Nun preiset alle (EG 502)
Abendlied: Gehe ein in deinen Frieden (EG 489)

(7) Matthäus 5, 1-12
Selig seid ihr (Himmel, Erde, Luft und Meer, 128)
Es wird sein in den letzten Tagen (EG 426)
Abendlied: Der Mond ist aufgegangen (EG 482, 1-4, 7)

* **EG** = Evangelisches Gesangbuch
Himmel, Erde, Luft und Meer = Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch in der Nordkirche

Foto: Jutta Boysen

Kyriegebet

(A) Gott, Ewige,
verbunden bin ich mit der Welt,
verbunden bin ich mit den Menschen dieser Erde.
Ich bange mit den Menschen in Irak und Syrien,
ich sorge mich mit den Menschen in Ukraine,
ich bete für die Menschen in Westafrika.
Oft aber fühle ich mich hilflos und überfordert.
Was verstehe ich schon?
Was kann ich schon bewirken?
Die Größe der Welt, die Vielzahl ihrer Probleme entmutigen mich.
Ewige, Du, hilf uns zur Umkehr.

(B) Gott, Lebendiger,
verstrickt bin ich in Schuldzusammenhänge dieser Welt,
verstrickt in Ausbeutung und Umweltzerstörung,
verstrickt in furchtbare Arbeitsbedingungen,
verstrickt in die Verletzung von Menschenrechten,
weil ich esse, mich kleide, wohne, reise.
Weil ich Fleisch mag,
weil ich nicht jedes Paar Socken auf seine Herkunft hin kontrollieren will,
weil ich erschwingliche Gartenmöbel brauche,
weil ich in den Urlaub nach Griechenland fliege.
Lebendiger, Du, hilf uns zur Umkehr.

(A) und (B) abwechselnd:
(A) Gott, DU, verbunden mit der Welt,
(B) verstrickt in die Schuldzusammenhänge der Welt,
(A) so stehen wir vor dir – in Gemeinschaft,
(B) als welche, die das Leben und die Erde lieben.
(A) Wir wollen nicht ersticken am Wettbewerb um das „richtigste“ Leben;
(B) dann wollen wir es lieber mir Luther halten und tapfer sündigen.
(A) Aber wir lieben das Leben und deine Erde.
(B) Wir wollen nach Wegen suchen, wie wir deiner Schöpfung und ihren Menschen besser gerecht werden,
(A) wir wollen andere Menschen in unsere Verbundenheit mit der Welt einbeziehen und gemeinsam ein Fest des Lebens feiern,
(B) wir wollen unsere Verstrickungen bewusster teilen,
(A) und sinnvolle Wege finden zur Minderung des Leids, das wir Menschen anderen Menschen, Tieren und deiner Schöpfung zufügen.
(B) DU, hilf uns zur Umkehr.

Alle Texte und Gestaltungsvorschläge der Seiten 22 bis 26 stammen von Pastorin Christiane Eller vom Frauenwerk der Nordkirche in Mecklenburg-Vorpommern.

Die Bibel als Widerstandsliteratur

1. Woche

Die Bibel ist ein widerständiges Buch. In einer der bekanntesten Geschichten des Neuen Testaments wird davon erzählt, wie Menschen durch das Auslegen biblischer Texte wieder zum Leben kommen. Es sind zwei Freunde von Jesus, die in einer aussichtslosen Lage aus Jerusalem fliehen. Die staatliche Gewalt hat ihre kleine „Revolution der Menschlichkeit“ zerschlagen, so wie staatliche Gewalt auch heute das Aufbegehren von Menschen an vielen Orten der Welt unterdrückt. Die Anführer werden festgenommen und verurteilt, ins Gefängnis geworfen oder getötet. Dann kehrt wieder Ruhe ein, so die Hoffnung der Mächtigen. Genauso ist es auch mit Jesus aus Nazareth geschehen. Vor drei Tagen wurde er umgebracht. Seine Freunde und Freundinnen fühlen sich bedroht, sind voller Angst, schließen sich ein, fliehen aus der Stadt.
Zu den zwei Männern gesellt sich ein dritter, der keine Ahnung hat von dem, was geschehen ist. Als sie ihm davon erzählen, antwortet er ihnen mit Worten aus der Schrift, aus der Hebräischen Bibel. Dort ist immer wieder die Rede davon, dass Gott das Tote nicht tot sein lässt. Sondern dass etwas Lebloses wieder lebendig wird. Vielleicht spricht er mit ihnen den 43. Psalm: „Verschaffe mir Recht, Gott! ...Du bist meine Zuflucht ...Sende dein Licht und deine Wahrhaftigkeit! ...Was schnürst du dich zu, meine Kehle? Was stöhnst du gegen mich? Hoffe auf Gott! Denn ich werde ihn wieder loben, der mein Antlitz befreit, meinen Gott.“
Später sagen die zwei Männer zueinander: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“ Der Fremde ist während einer gemeinsamen Mahlzeit plötzlich verschwunden, aber die zwei Freunde Jesu sind sich sicher: Wir haben Jesus erlebt. Er ist nicht tot. – Die Worte und die Auslegung der Bibel bestärken sie darin.
Es geht in der Bibel nicht um Wunderglauben, sondern um Vertrauen. Um die Hoffnung, dass jede einzelne Frau und jeder einzelne Mann ein Leben in Würde führen können. Dass kein Kind an Hunger oder behandelbaren Krankheiten sterben muss, nur weil es im falschen Teil der Welt geboren ist. „Dass die Armen gespeist, die Traurigen getröstet, die Elenden gestärkt werden und die Bewohnerinnen und Bewohner des Erdkreises Gottes Gerechtigkeit in Freuden lernen.“[1]
Weil die Bibel von der ersten bis zur letzten Seite nicht aufhört, von dieser Hoffnung zu sprechen, deshalb ist sie Widerstandsliteratur. Sie tritt in den Widerstand gegen ungerechte und würdelose Verhältnisse. Nur: Dazu müssen wir wieder ein bisschen öfter in der Bibel lesen. Denn andererseits lebt die Bibel durch die Menschen, die sie lesen – am besten gemeinsam. Wir leisten uns dagegen den Luxus, immer weniger auf unsere Heilige Schrift zurückzugreifen.
Was wir vor allem brauchen, ist das Lesen alttestamentlicher Texte, der Hebräischen Bibel. Dietrich Bonhoeffer und Helmuth James von Moltke haben als Gegner des Nationalsozialismus im Gefängnis entdeckt, welche Kraft in der Lebensbezogenheit und Direktheit des Ersten Testaments steckt.

1 Aus einer Abendmahlsliturgie von Bärbel Wartenberg-Potter

Gott Gewicht geben

2. Woche

Im Buch Daniel im Ersten Testament wird die Geschichte des Königs Belsazar erzählt. Belsazar feiert ein rauschendes Fest, unter anderem geschmückt mit wertvollen Kultgegenständen aus dem Jerusalemer Tempel. Im Jahr 586 vor unserer Zeitrechnung hatte das babylonische Heer die Stadt und das jüdische Umland erobert, den Tempel zerstört und einen Teil der Bevölkerung verschleppt. Plötzlich erscheint während des Festes eine mysteriöse Schrift an der Wand: Mene, Mene, Tekel u-Parsin. Nachdem keiner der Schriftgelehrten am Hof diese Worte lesen kann, wird der Jude Daniel geholt. Daniel übersetzt: „Gott hat dein Königtum gezählt und beendet. Man hat dich auf der Waage gewogen und zu leicht befunden. Dein Reich ist zerteilt und den Medern und Persern gegeben."

Du bist zu leicht befunden. Das bedeutet, du und deine Macht werden keinen Bestand haben. Deine Wahrnehmung der Welt entspricht nicht der Realität. Wie du dank deiner gegenwärtigen Macht mit Welt und Menschen umgehst, das hat keinen Anspruch auf Dauer. Du wirst in die Bedeutungslosigkeit verschwinden.

Du bist zu leicht befunden. Es ist eine Botschaft des Gottes unserer Urmütter und Urväter im Glauben, die sich dem König da ins Blickfeld schiebt. In dieser Inschrift drückt sich die Hoffnung des jüdischen Volkes aus, dass der Gott Israels die Mächtigen nicht auf Dauer gewähren lässt. Jedenfalls nicht, wenn sie nur im eigenen Interesse handeln. Wenn sie nicht die kleinen Völker, die kleinen Leute und ihre Hoffnungen auf ein besseres Leben, auf Recht und Gerechtigkeit wahrnehmen.

Wer seine Macht und Möglichkeiten nicht im Sinne von Gottes Gerechtigkeit für Gottes Erde und die Menschen auf ihr nutzt, der wird von Gott für zu leicht befunden. Dem werden Gewicht und Bedeutung genommen, der wird sich schließlich in Luft auflösen. Das hebräische Wort für „Gewicht" ist dasselbe Wort, das Martin Luther mit „Ehre" übersetzt hat: kavod. ***Gott die Ehre geben, heißt eigentlich, Gott Gewicht zu geben, Gott für (ge)wicht-ig zu halten.*** Der 115. Psalm beginnt mit den Worten: „Nicht uns, GOTT, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre." Darin verbirgt sich die Aufforderung an uns zu entscheiden, wem Gewicht und Bedeutung in der Welt gebührt, – und sich für Gott zu entscheiden.
Wem geben wir Gewicht? Das ist eine grundlegende Frage für unser Verhältnis zur Welt. Denn unsere Entscheidung hat Folgen. Sprechen wir Bedeutung und Wichtigkeit denjenigen Menschen zu, die ohnehin die Macht haben? Schauen wir genau hin, welche Folgen ihre Politik und Wirtschaft für Millionen anderer Menschen und für unsere Erde haben! Was würde es dagegen bedeuten, Gott wieder mehr Gewicht in unserer Welt zuzusprechen?

Beim eigenen Namen gerufen

3. Woche

Im Lukasevangelium wird die Geschichte eines Mannes erzählt, dessen Land reichlich getragen hat. Er fragt sich, was er mit seiner riesigen Ernte machen soll, denn seine Scheunen sind nicht groß genug. Er entschließt sich, die Scheunen abzureißen und größere bauen zu lassen. Wenn dann die ganze Ernte dort eingefahren ist, wird er zu sich sagen können: „Mensch, du hast viele Güter daliegen; auf viele Jahre hin. Ruh dich aus, iss, trink und sei fröhlich." Doch Gott wird zu ihm sagen: „Du Narr, in dieser Nacht verlangen sie dein Leben von dir. Und wem wird dann das gehören, was du bereitgelegt hast?" – Jesus erzählt diese Geschichte ganz in der Tradition der Hebräischen Bibel, des Ersten Testaments. „Ihr lebt nicht davon, dass ihr viele Güter besitzt", sagt er zu seinen Zuhörerinnen und Zuhörern. „Hütet euch vor der Habgier." Und um das Gespräch der Menschen untereinander zu entfachen, schließt er die Geschichte ab mit dem Satz: „So wird es denen ergehen, die Schätze für sich selbst anhäufen und nicht reich sind im Hinblick auf Gott."

Wovon leben wir, wenn ***nicht*** von dem, was wir besitzen? Die Bibel sagt: ***Du lebst davon, dass du von Gott ins Leben gerufen bist und einen Namen hast.*** „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!", sagt Gott. Du bist mein Mensch mit einem eigenen Namen.

Der einzelne Mensch ist für Gott überaus wichtig. Die Menschheit Gottes setzt sich aus lauter einzelnen Menschen zusammen. Adam heißt beides: Menschheit und Mensch. Schon Gott hatte also etwas übrig für das Individuum, wie wir es heute auch sagen. Unendlich viele – für uns ungewohnt zu lesende – Namen bezeugen das in der Bibel, vor allem im Ersten Testament. Diese Namen sind ja nicht als Stolpersteine beim Lesen gedacht, sondern hinter jedem Namen verbirgt sich ein einzelner, ganz individueller Mensch.

Die Bedeutung des einzelnen Menschen in der Bibel hat allerdings nichts mit unserem heutigen Individualismus zu tun. In der Bibel geht es nicht darum, dass der einzelne Mensch sich selbst perfektioniert und mit breit ausgefahrenen Ellenbogen um die vorderen Plätze kämpft. Wenn in der Bibel vom einzelnen Menschen gesprochen wird, dann geht es dabei immer auch um die Gemeinschaft. „Der einzelne ist nicht gewichtiger als die Gruppe, noch ist das ‚Ich' von größerer Bedeutung als das ‚Du' oder das ‚Wir'. Vielmehr muss jeder von uns unendlich wichtig für die anderen und das Kollektiv sein, weil jeder von uns eine einmalige Variante von Gottes Bild ist."[1]

Die Fastenaktion »7 Wochen mit Produkten aus Fairem Handel und der Region« will uns anregen, nach den Lebens- und Arbeitsbedingungen anderer Menschen zu fragen. Nicht allgemein nach „den Näherinnen in Bangladesch", sondern nach der einzelnen Frau. Jasemin aus Bangladesch hat ihren Namen genauso von Gott wie du und ich. Sie ist genauso nach dem Bild Gottes geschaffen wie ich und du. Was hat meine Kleidung mit Jasemins Leben zu tun?

1 Oz, Amos, Oz-Salzberger, Fania, Juden und Worte, Berlin 2013, S. 216

Wirtschaftliche Gleichheit unter dem Gesetz

4. Woche

Endlich kommen die Frauen, Männer und Kinder aus dem babylonischen Exil zurück in ihre judäische Heimat. Nehemia wird vom persischen König als Statthalter über das fast völlig zerstörte Jerusalem eingesetzt. Unter immensen Schwierigkeiten kümmert er sich um den Wiederaufbau der Stadt und der Stadtmauer. Im 5. Kapitel des Nehemiabuches wird erzählt, wie die Menschen zu ihm kommen und sich über ihre katastrophale soziale Lage beschweren. „Wir wollen essen und wir wollen leben!" „Unsere Felder, unser Weinberge und unsere Häuser verpfänden wir, damit wir Getreide gegen den Hunger bekommen können." „Wir müssen unsere Söhne und Töchter zur Sklaverei erniedrigen... und wir haben nichts dagegen in der Hand!"
Nehemia wird wütend, als er das hört und entscheidet sich, „mit den Freien und Vorstehenden zu streiten". Eine große Versammlung wird einberufen, auf der Nehemia den Mächtigen und Besitzenden ihr unsolidarisches Verhalten gegenüber ihren eigenen Landsleuten vorwirft. Dann fordert er: „Gebt ihnen doch heute noch ihre Felder, ihre Weinberge, ihre Oliven und ihre Häuser und den Wucher an Geld, Getreide, Most und Öl, mit dem ihr Wucher getrieben habt."
Nehemia konnte auf diese Weise sprechen, weil er sich auf die Sozialgesetzgebung des Volkes Israel stützte. Diese Weisungen, die wir in der Tora finden, wurden gerade während und nach dem Exil weiter ausgearbeitet. Führende Frauen und Männer im Volk Israel hatten von Anfang an erkannt, dass es der Gesellschaft nur schadet, wenn die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter aufgeht. Sozialpolitisches Denken wurde also nicht erst in der Neuzeit erfunden. Das „Faszinierende ist, dass unter diesem Gott oder diesem Gesetz eine Gesellschaft blühte – sei es tatsächlich in der Geschichte oder im Wunschdenken späterer berichtet –, der daran gelegen war, das Volk in seiner Mehrheit auf etwa demselben Besitzstand zu sehen. Im Jubeljahr wurde Eigentum an die ursprünglichen Eigentümer zurückgegeben, die dieses unter ungünstigen Bedingungen verloren hatten. Das Schabbatjahr entließ Sklaven in die Freiheit, Schulden wurden erlassen. ***Im Großen und Ganzen sollte jeder frei, anständig ernährt und geachtet leben können.***"[1]

In unserer Gesellschaft lässt der Staat es heute zu, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht. Soziologen sprechen von der großen Angst der Menschen aus der Mittelschicht, „nach unten abzurutschen". Wer diese Angst hat, versucht sich gegenüber den Ärmeren umso stärker abzugrenzen. Solche Abgrenzung drückt sich gerade auch im Einkaufen und Essen aus: „Schaut, wie ich mich ernähre; mir geht's lange noch nicht so schlimm wie euch! Ich kann mir noch Bio leisten!" Mit der Fastenaktion möchten wir dieses Verhalten nicht verurteilen, aber auch nicht unterstützen. Wir möchten dazu anregen, das Auseinanderdriften in unserer eigenen Gesellschaft besser wahrzunehmen und uns auch unserer eigenen Ängste bewusster zu werden. Gerade so kann es uns gelingen, wieder solidarischer zu leben. „Wir werden es zurückgeben... So wollen wir es tun, wie du sagst," antworten die Menschen bei Nehemia.

1 Oz, Amos, Oz-Salzberger, Fania, Juden und Worte, Berlin 2013, S. 219

Schöpfung und Herrschaft

5. Woche

„Macht euch die Erde untertan und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht." So spricht Gott zu Frau und Mann, nachdem er sie geschaffen hat. Viele Menschen stoßen sich heute an diesem Herrschaftsauftrag Gottes, doch Martin Luther hat ihn noch harmlos übersetzt. Näher am hebräischen Urtext müsste es heißen: „Bemächtigt euch der Erde. Zwingt nieder die Fische des Meeres, die Vögel des Himmels und alle Tiere, die auf der Erde kriechen." Ist das der Beleg dafür, dass unsere bedenkenlose Ausbeutung der Natur auf die Bibel zurückzuführen ist? Auf der anderen Seite ist gerade das Erste Testament voll von Lob und Dankbarkeit für die Schöpfung und die Geschöpfe Gottes.

Die Wirkungsgeschichte der wenigen Verse aus dem 1. Mosebuch macht deutlich, wie wichtig es ist, einen Text aus seiner Zeit heraus zu verstehen. Als die biblischen Schöpfungserzählungen entstanden, wurde in den umliegenden Kulturen ausschließlich dem König die Herrschaft über die Erde zugeschrieben. In Ägypten oder in Babylon war nur der König Ebenbild Gottes. Als Ebenbild oder Vertreter Gottes stand ihm allein die Macht über die Erde und ihre Geschöpfe zu. ***Für das Volk Israel dagegen sind alle Menschen Ebenbild Gottes.*** Deshalb sind wir alle miteinander beauftragt, Vertreterinnen und Vertreter von Gottes Herrschaft auf der Erde zu sein.

Doch wie soll das geschehen? So brutal, wie es das Wort „niederzwingen" ausdrückt? Das hebräische Wort radah meint eine Herrschaft, die ohne Einverständnis oder sogar gegen den Willen der Beherrschten geschieht. Es geht immer um eine Macht, die mehr oder weniger mit Gewalt zu tun hat. Hat uns Gott aufgetragen, Fischen und Vögeln und Vieh und allem Getier auf der Erde Gewalt anzutun?

Den Menschen der damaligen Zeit war es noch sehr bewusst, dass sie gewaltsam gegen Erde und Tiere auftraten. Einfach nur dadurch, dass sie Kühe molken, den Boden pflügten, Bodenschätze gewannen und Tiere zum Lastentransport, zur Fortbewegung und zur Bodenbearbeitung einsetzten. Es gibt eine alte Darstellung aus Ägypten, auf der die Kühe Tränen vergießen, weil ihnen ihre Milch von Menschen weggenommen wird – Milch, die für ihre Kälbchen bestimmt ist. Die Bibel beschreibt mit dem Wort „niederzwingen" nichts weiter als diese Wirklichkeit.

Wenn wir uns während der Fastenaktion bewusst machen, woher unsere Nahrung kommt, dann wird uns deutlich, dass wir auf andere Menschen und auf die Früchte ihrer Arbeit angewiesen sind. Mehr noch: Wir werden daran er-innert, dass wir nur durch unsere Abhängigkeit von der Erde und ihren Geschöpfen existieren. Leben heißt, sich diese grundlegende Abhängigkeit einzugestehen und sie bestmöglich zu gestalten. Genau das ist spirituelles Leben. Spiritualität ist entstanden aus dem Bedürfnis von Menschen nach Vergebung, weil wir nicht leben können, ohne die Erde und ihre Pflanzen und Tiere zu verletzen.

Der eine Gott der Schöpfung und aller Menschen

6. Woche

„Lobe den Ewigen, meine Seele! Ewiger, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt, Licht ist dein Kleid, das du anhast. Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich; du baust deine Gemächer über den Wassern...
der du das Erdreich gegründet hast auf festem Boden, dass es bleibt immer und ewiglich. Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen; die Sonne weiß ihren Niedergang. Du machst Finsternis, dass es Nacht wird; da regen sich alle wilden Tiere... Wenn aber die Sonne aufgeht, heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen. So geht dann der Mensch aus an seine Arbeit und an sein Werk bis an den Abend. Ewiger, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet und die Erde ist voll deiner Güter.“ (aus Psalm 104)
Exil in Babylon: Die Mehrheit der Israeliten scheint sich eingerichtet zu haben im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, in der Komfortgesellschaft. Das bedeutet, es hinzunehmen, dass die Gerechtigkeit zu wünschen übrig lässt und die Wohlsituierten die Würde der Ärmeren missachten dürfen. Eine Minderheit aber gibt den Traum von einem anderen Leben, von einem anderen Land nicht auf. Diese Gruppe von Frauen und Männern erkennt vor allem, welche ungute Wirkung der babylonische Schöpfungsglaube für die Gesellschaft hat. Alles ist immer schon so gewesen. Es ist der Wille der Götter, dass sich nichts bewegt, geschweige denn ändert. Dagegen setzen sie einen anderen Schöpfungsglauben: Der Gott, der uns bisher auf unseren Wegen begleitet hat, der mit uns ist, der das Unterwegssein und die Ortlosigkeit kennt – der ist es, der die Welt geschaffen hat. Dieser mitgehende Gott aus der Wüste ist ewig, nicht die Gesellschaft, die sich Menschen geschaffen haben. Und nicht die menschlichen Herrschaftsstrukturen dieser Welt sind Abbild Gottes, sondern die Schönheit der Schöpfung und die Ermutigung der kleinen Leute. Der Himmel ist kein Symbol für immerwährende, festzementierte menschliche Herrschaft. Sondern er ist Symbol für einen Schutzraum, unter dem Gott jeden einzelnen Menschen mit seinen alltäglichen Arbeitsverrichtungen wahrnimmt und dessen Würde geachtet wissen will.
Im Exil begreift Israel: Entweder ist der Gott unserer Mütter und Väter der Gott für alle Menschen, oder er ist ein ohnmächtiger Regionalgott – und dann hat sich ein Teil unserer Landsleute zu Recht von ihm abgekehrt. ***Entweder ist Gott der Gott der gesamten Schöpfung oder wir können ihn vergessen.*** Das Volk Israel bekennt sich zu seiner Hoffnung nie aus einer Position der Stärke heraus. Sondern es träumt davon, dass alle Völker zum Heiligen Berg JHWHs, dem Zion, pilgern und dann ewiger Schalom herrscht.
Die Achtung und Bewahrung von Gottes Schöpfung und die Achtung der Würde des Menschen gehören untrennbar zusammen. Deshalb müssen wir uns deutlich distanzieren von Menschen, die zwar ökologisch denken, aber zugleich rechtsextremes Gedankengut vertreten. Sie betreiben z. B. biologische Landwirtschaft oder engagieren sich gegen Gentechnik. Aber wenn sie in ihre Verbundenheit mit der Natur nur einen Teil der Menschen miteinbeziehen und den anderen keine Existenzberechtigung in unserer Mitte zugestehen, dann müssen wir aus unserem Gottesvertrauen heraus deutlich dagegen Position beziehen.

Hoffnung halten

7. Woche

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Hungern und dürsten nach Gerechtigkeit – Jesus gebraucht solche starken Worte, um eine große Hoffnung zum Ausdruck zu bringen. Hungern und dürsten – das ist Alltag in Gesellschaften, in denen über 90 % der Menschen zu den Armen zählen. Hunger und Durst geschehen an ihnen und sie können sich nicht dagegen wehren. Sie können nur darauf aufmerksam machen, indem sie bewusst sagen: Ich hungere, ich dürste. So kann Protest beginnen oder Anklage: Wir hungern! Gebt uns Brot! Wir hungern nach Brot! Dann wird das Hungern zu einem aktiven Geschehen, in dem sie ihren Willen zum Ausdruck bringen.

Jesus gebraucht dieses Wort-Bild, weil er weiß, wie schwer uns Menschen das Hoffen fällt. Nicht dieses nebenbei gesagte „ich hoffe“, das sagen wir ja oft. Aber meinen wir damit nicht meistens: „Es wäre schön, wenn..., aber so richtig kann ich es mir nicht vorstellen?“ Jesus spricht gerade nicht von dieser mehr oder weniger passiven Hoffnung, sondern von einer sehr aktiven Hoffnung. Diese sehr aktive Hoffnung bedeutet leider oft genug: Ich kann es nicht selbst bewirken, zumindest nicht das große Ganze. Diese jesuanische Hoffnung ist eine Haltung ziemlich genau zwischen dem, was wir einerseits Aktivität und andererseits Passivität nennen. Eine Haltung, die eine stetige und geduldige Einübung braucht, weil sie nicht leicht zu lernen ist. Genauso wie das Beten. Sie hat ihren Platz unter der Überschrift „Das kann ich nicht bewirken, das ist mehrere Nummern zu groß für mich.“ Und sie fragt genau an dieser Stelle: Was ist es aber, was ich jetzt und hier tun kann? Wirkliche Hoffnung braucht ein starkes, liebendes, geduldiges und weites Herz.

Menschen, die sich seit vielen Jahren mit den Themen des Fairen Handels oder der regionalen und kleinbäuerlichen Landwirtschaft beschäftigen, brauchen solche Hoffnung sehr. Die Kleinheit und scheinbare Bedeutungslosigkeit dieser Themen angesichts der weltweit umgesetzten Billionen können immer wieder Verzweiflung aufkommen lassen. Aber dann passiert es doch, dass eine Aktion endlich wahrgenommen, eine Stimme gehört wird. Die Kampagne für Saubere Kleidung (CCC) ist bis heute vielen Menschen in Deutschland nicht bekannt. Aber ihre Beharrlichkeit hat mit dazu geführt, dass inzwischen der deutsche Minister für Entwicklungszusammenarbeit einen Runden Tisch für die Textilindustrie zusammengerufen hat. Nun geht es für die Aktiven der Kampagne darum, diesen Prozess des Einwirkens auf die Textilbranche zu begleiten und zu kontrollieren.

Was wir uns immer wieder fragen sollten: Können wir uns überhaupt vorstellen, dass etwas anderes möglich ist als das, was gerade ist? – Von Margaret Thatcher kennen wir die Äußerung: „Es gibt keine Alternative.“ Auf biblischer Grundlage dagegen befindet sich die Dichterin Ingeborg Bachmann, von der die Sätze überliefert sind: Ich „glaube nicht an diesen Materialismus, diese Konsumgesellschaft... Ich glaube wirklich an etwas, und das nenne ich ‚ein Tag wird kommen‘.“

„Rübe gegen Zuckerrohr – wer gewinnt das süße Rennen?“

Veranstaltungsvorschlag zu Kriterien für nachhaltigen Konsum

Ein „Hilferuf“ aus dem hohen Norden ging bei »7 Wochen mit ...« ein, nämlich die Frage, was gut oder besser sei: regionaler Nordzucker aus Zuckerrüben oder fair gehandelter Zuckerrohrzucker aus Südamerika aus dem Bio- oder Weltladen?
Ähnlich gelagert ist die Frage nach dem Apfelkauf im Februar, wenn die Klimabilanz eines weitgereisten Apfels aus Neuseeland günstiger zu sein scheint als die des im Alten Land gelagerten Apfels. Spannende Anfragen an unseren alltäglichen Konsum. Immerhin verzehren wir Deutschen im Durchschnitt 34 kg Zucker im Jahr und Äpfel sind unser liebstes Obst!

Wir haben recherchiert und raten, vieles zu bedenken: Anbau, Ernte, Weiterverarbeitung, Transport und das alles unter ökologischen, sozialen und ökonomischen Gesichtspunkten. Wir haben alles, was uns wichtig erscheint, für Sie in zwei Dateien zusammengefasst. Nun liegt es an Ihnen abzuwägen!
Je nachdem welche Gesichtspunkte für Sie schwerer wiegen, mag das Ergebnis unterschiedlich ausfallen.

Da ist der Wurm drin! oder: **Was ist das Zünglein an der Waage?**

Wie wäre es mit dieser Überschrift für einen Abend in Ihrer Gemeinde? Vorschläge für den Ablauf mit Hinweisen auf einen Kurzfilm zum Einstieg, ein mögliches Pro & Contra-Spiel und Ideen für fruchtige und süße Kostproben warten darauf, von Ihnen umgesetzt zu werden.

☞ Sie finden diese Vorschläge und oben erwähnte Dateien unter:
www.7wochenmit.info/anregungen-und-planungshilfen.

Kirchlicher Entwicklungsdienst der Nordkirche
Agathe-Lasch-Weg 16
22605 Hamburg
Tel.: 040/88181-240
Fax: 040/88181-210
E-Mail: info@ked.nordkirche.de
www.ked-nordkirche.de

Frauenwerk der Nordkirche
Gartenstraße 20
24103 Kiel
Tel.: 0431/55779100
Fax: 0431/55779150
E-Mail: info@frauenwerk.nordkirche.de
www.frauenwerk.nordkirche.de

Das Klimabüro der Nordkirche
Dänische Straße 21–35
24103 Kiel
Tel.: 0431/9797-993
Fax: 0431/9797-997
E-Mail: kontakt@kirchefuerklima.de
www.kirchefuerklima.de

Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
Königstraße 54
22767 Hamburg
Tel.: 040/30620-1350
Fax: 040/30620-1359
E-Mail: info@kda.nordkirche.de
www.kda.nordkirche.de

Frauenwerk der Nordkirche
in Mecklenburg-Vorpommern
Grubenstraße 48
18055 Rostock
Tel.: 0381/377 98 74 11
Fax: 0381/377 98 74 99
E-Mail: mecklenburg-vorpommern@frauenwerk.nordkirche.de
www.evfrauenwerk-mv.de

Mobile Bildung e.V.
Stresemannstraße 374
22761 Hamburg
Tel.: 040/88159659
E-Mail: j.boysen@mobilebildung.org
www.7wochenmit.info
www.mobilebildung.org